

Aus dem Inhalt:

- 2** Jahresabschluss und Fundraising-Informationen
- 3** DOKUMENTATION: Diplomarbeit über Burnout-Gefährdung bei SELK-Pfarrern
- 6** DOKUMENTATION: Lutherische Missionare in Australien
- 7** selk.info | Erinnerung: Wie die Alten sangen ...:
- 8** freizeitfieber-Seminar in Homberg
- 9** LWB und ILC: Treffen in Genf
- 10** Südafrika: Zwischenkirchliche Arbeitsgruppe „Vergangenheitsbewältigung“
- 16** Warum Paare vor den Traualtar treten
- 17** Singen macht glücklich
- 22** Altkatholiken: Mehr Beitritte als Austritte

Programmbuch erschienen

SELK: 8. Lutherischer Kirchentag in Hannover

Hannover, 18.4.2012 [selk]

Vom 18. bis zum 20. Mai führt die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ihren 8. Lutherischen Kirchentag in Hannover durch. Es ist nach 1980 und 1992 der dritte Lutherische Kirchentag in der niedersächsischen Landeshauptstadt. Hauptveranstaltungsort wird das Hannover Congress Centrum (HCC) sein. Das umfangreiche Programmbuch ist jetzt erschienen. Es kann in Auszügen auch auf der Kirchentagsseite www.selk-kirchentag.de (> Programm) eingesehen werden.

In rund 20 Bibelarbeiten und knapp 80 informativen und kreativen Workshops kommt ein breites Spektrum an Themen aus Glaube, Kirche und Gesellschaft zur Sprache.

Ein Podiumsgespräch, an dem unter anderem Landesbischof Ralf Meister von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt teilnehmen werden, widmet sich dem Thema „Christliche Erziehung – in der Gesellschaft heute“.

Hochwertige kirchenmusikalische Angebote gehören zum Kirchentagsprogramm, so die „Nacht der Chöre“ unter dem Motto „Chormusik und Instru-

mentalklänge ... Klassik meets Gospel“ sowie ein Konzert mit der Soul- und Jazzsängerin Sarah Kaiser. Zu den Highlights ist auch die Aufführung des Kindermusicals zu zählen, das SELK-Sprengelkantor Thomas Nickisch eigens zum Motto des Kirchentages – „Jesus bleib(t) stehen“ – komponiert hat.

Eine Attraktion der besonderen Art stellt das Bibelmobil dar: ein Doppelstockbus, der Kerninhalte biblischer Informationen im kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft bewahren und neu einbringen möchte. Über 500.000 Menschen haben ihn bereits besucht.

Integriert in die Großveranstaltung, zu der rund 2.500 Gäste erwartet werden, sind ein Kinderkirchentag und ein Jugendkirchentag sowie der „Markt der Möglichkeiten“, auf dem sich rund 50 kirchliche Einrichtungen, Initiativen und Dienstleister präsentieren. Ein Seelsorgeteam steht zu Gesprächen bereit, ein Raum der Stille lädt zur Einkehr ein.

Im festlichen Abschlussgottesdienst am 20. Mai um 10 Uhr im Kuppelsaal des HCC wird Bischof Voigt die Predigt halten.

Zu Gast in Marburg

SELK: Kirchenleitung tagte in Hessen

Marburg, 25.4.2012 [selk]

Zu ihrer vierten Sitzung im laufenden Jahr kam die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 20. und 21. April im Adam-Krafft-Haus der SELK-Gemeinde in Marburg zusammen.

Aus der Beschäftigung mit Fragen der Gottesdienstpraxis ist ein Papier

mit dem Titel „Verbindlichkeit und Gestaltung der gottesdienstlichen Liturgie – eine Verhältnisbestimmung“ erwachsen, das schwerpunktmäßig Stellung nimmt zum Verhältnis von Regel und Ausnahme im Blick auf die Feier des Gottesdienstes. Der fünfseitige Text soll in einem weiteren Arbeitsschritt auf der Herbstta-



gung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten im Oktober in Bleckmar (Kreis Celle) beraten werden. Auf dem Hintergrund struktureller Fragen nach Recht und Praxis kirchlicher Berufungen wurde als neues theologisches Schwerpunktthema der Komplex „Berufung“ ausgewählt.

Informationen zur Besetzung vakanter Pfarrstellen sowie diverse Personalfragen beschäftigten das elfköpfige Leitungsgremium ebenso wie Überlegungen zu erforderlichen Nachbesetzungen in der Theologischen wie auch in der Liturgischen Kommission. Aus beiden Fachgremien sind Mitglieder aufgrund anderer Verpflichtungen und Schwerpunktsetzungen ausgeschieden.

Als Verbindungspersonen zu den jeweiligen Gremien berichteten Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Lut-

tum) über die diesjährige Vollversammlung des Diakonierates (vgl. den Bericht in SELK.Info 375, S. 22f) und Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) über die Sitzung der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) am 14. April (vgl. die Berichterstattung in dieser Ausgabe). Für das Kolloquium „Union, Bekenntnis und kirchliche Identität 1817-2017“, das die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland und die SELK vom 26. bis zum 28. Februar 2013 gemeinsam in Wittenberg durchführen, wurden acht Delegierte der SELK benannt, unter ihnen die vier Pröpste.

Auf ihrer diesjährigen Klausurtagung, die im November im Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck stattfinden soll, werden unter Leitung von Propst Gert Kelter (Görlitz) und Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Me-

renberg) Themen der Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit einen Schwerpunkt bilden.

Am Abend des ersten Sitzungstages feierte die Kirchenleitung gemeinsam mit Kirchgliedern des gastgebenden Pfarrbezirks Marburg-Treisbach-Warzenbach und umliegender Gemeinden einen Abendmahlsgottesdienst, der von Ralf Wicke an der Orgel und Mitglieder des Marburger Oktetts kirchenmusikalisch gestaltet wurde und in dem Gemeindepfarrer Manfred Holst als Liturg und Prediger wirkte. Beim anschließenden Abend der Begegnung referierte Ralf Wicke, Kirchenvorsteher der Gemeinde, interessant wie kurzweilig über die regionale Kirchengeschichte sowie über Geschichte, Gegenwart und Perspektiven der Marburger Gemeinde und ihrer Schwestergemeinden im Pfarrbezirk.

Jahresabschluss und Fundraising-Informationen

SELK: Finanzkommission tagte in Hannover

Hannover, 15.4.2012 [selk]

Mit einem rechnerischen Verlust von 20.605 Euro schließt der Jahresabschluss 2011 der Allgemeinen Kirchenkasse der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ab. Dieses Ergebnis konnte die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK auf ihrer Sitzung am 14. April in Hannover zur Kenntnis nehmen. Bei einem Volumen von knapp 9 Millionen Euro ist dies „ein sehr gutes Ergebnis“, so der SynKoHaFi-Vorsitzende Hans Joachim Bösch (Stade); dieses Ergebnis sei allerdings nur möglich gewesen, weil die Anzahl der besoldeten Geistlichen hinter der im Haushaltsplan angenommenen Zahl deutlich zurückgeblieben sei. 125 Planstellen waren ausgewiesen worden, am Jahresende standen aber nur 120 Geistliche aus der Gehaltsliste der SELK. Tatsächlich bleibt die Finanzsituation der Kirche angespannt. Aus verschiedenen Tagungen auf der Ebene der Kirchenbezirke konnten aber neben kritischen auch zahlreiche positive Rückmeldungen gegeben werden, was die Bemühungen um die Steigerung des Umlageaufkommens angeht. Bis Ende Mai erwartet Bösch im Rahmen des Prognoseverfahrens die Umlagezusagen aus den Kirchenbezirken für das Haushaltsjahr 2013.

In einer Informationseinheit mit Jörn Ziegler, Geschäftsführer des Kinderhilfswerks ChildFund Deutschland und Kirchenglied der SELK in Stuttgart, informierte sich das Finanzgremium über Grundzüge des Fundraisings. Der Referent zeigte, dass Fundraising „weit mehr ist als nur ein Modewort für ‚Spendenbriefe schreiben‘“. Ausgesprochen praxis-

orientiert schilderte er verschiedene Aspekte, die für das „Beziehungsmanagement“ zwischen Institutionen und Spenderinnen und Spendern bedeutsam seien. Da ging es um Klärungen zu Identität und Profil, zu Werten und Zielen ebenso wie um Vermittlung aussagekräftiger Informationen und Transparenz sowie um die Kontaktpflege durch regelmäßige Mitteilungen und persönliche Begegnungen. In diesem Zusammenhang komme der Dankkultur besondere Bedeutung zu. Von der Bedeutung und den Möglichkeiten des Stiftungswesens war die Rede, von Vermächtnis-Fundraising, auch von Bußgeld-Fundraising. Fundraising erfordere Einsatz und koste Zeit, auch Geld, so Ziegler – Ressourcen, die gut angelegt seien. Verschiedentlich kam der Gast auf die Arbeit des Kreises der Freunde und Förderer der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel zu sprechen, deren Vorsitzender er ist. Hier sei es gelungen, Methoden des Fundraisings erfolgreich einzuführen. Für seine Kirche sieht Ziegler zum einen, dass in dem in Rede stehenden Aufgabenbereich bereits viel geschehe, auch wenn es nicht unbedingt unter dem Begriff „Fundraising“ getan werde. Zugleich erkennt er Nachholbedarf und ungenutzte Möglichkeiten. Hier zeigte er verschiedene Möglichkeiten von Fortbildungen und Vernetzungen auf und sprach sich dafür aus, angemessene und realisierbare Strukturen zu finden, den Bereich des Fundraisings fördernd und koordinierend in der Kirche zu verankern. Dass im Fundraising Tätige immer die jeweilige Leitung „hinter sich haben“ müsse, sei eine unaufgebbare Voraussetzung.

Veröffentlichung zur Bioethik aktualisiert

SELK: 2. Arbeitssitzung der Ethikkommission

Guben, 13.4.2012 [selk]

Die Ethikkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat ihre Arbeit im März fortgesetzt. Erstmals wurde dabei die Form einer Telefonkonferenz genutzt. Das war möglich, da es in diesem Fall lediglich um die Feinabstimmung zuvor bereits erarbeiteter Texte ging.

Als erste Aufgabe in der neuen Arbeitsphase 2011-2016 hat sich die Kommission für 2011/2012 die aktualisierende Überarbeitung bereits veröffentlichter Publikationen vorgenommen. 2004 hatte die Kommission ihr erstes Arbeitsergebnis in der Reihe „Lutherische Orientierung“ zu Fragen der Bioethik veröffentlicht. Inzwischen hat sich der politische Rahmen in Deutschland für dieses Themenfeld verändert. Seit 2011 ist in begrenztem Umfang die Präimplantationsdiagnostik (PID) in Deutschland zulässig geworden. Die Frage der sogenannten Spätabtreibungen ist gesetzlich geregelt worden und auch die Forschung

hat sich weiterentwickelt. Neue Publikationen waren zu berücksichtigen und aufzunehmen.

Die redaktionellen Arbeiten dieser notwendigen Überarbeitung sind nun abgeschlossen. Die geänderten Texte sind zur Veröffentlichung dem Kirchenbüro der SELK zugeleitet worden. Mit einer neuen, nun geänderten Auflage kann noch in diesem Jahr gerechnet werden.

Zugleich ist verabredet, dass sich die Kommission im Juni 2012 erneut trifft, um dann auch das 2006 veröffentlichte Heft „Zum Umgang mit Sterben und Tod heute“ zu aktualisieren. Auch hier hat sich der politische Rahmen leicht geändert. Mit der Aufnahme der sogenannten Patientenverfügungen in das Bürgerliche Gesetzbuch 2009 haben Verfügungen zur Selbstvorsorge einen verbindlicheren Stellenwert erhalten. Auch hier erfolgt eine komplette Prüfung der vorliegen-

den Texte durch die Mitglieder der Kommission und die Vorbereitung einer aktualisierten Überarbeitung und späteren Veröffentlichung als Zweitauflage.

Die Kommission verspricht sich davon, dass den Gemeinden und der interessierten Öffentlichkeit damit Material zur ethischen Orientierung angeboten wird, das dann auch auf dem aktuellen Stand ist.

Der Ethikkommission gehören derzeit an: Dr. Barbara Leube, Humangenetik, Dr. Silke Bremer, Wirtschaftswissenschaft, Dr. Thomas Förster, Naturwissenschaft, Uta Lehmann, Rechtswissenschaft, und Stefan Süß, Theologie. Mitbeteiligt waren an der Überarbeitung außerdem die inzwischen ausgeschiedenen Mitglieder, die aber an der Erstauflage mitgearbeitet haben: Dr. Rüdiger Klän, Medizin, und Professor Dr. Johannes Petersen, Agrarwissenschaft.

DOKUMENTATION

Diplomarbeit über Burnout-Gefährdung bei Pfarrern der SELK

Es ist etwa ein Jahr her, dass 70 Pfarrer der SELK einen Fragebogen zum Thema „Burnout“ ausgefüllt haben. Dieser Fragebogen war die Grundlage für die von Sibylle Heicke angefertigte Diplomarbeit im Fach Kommunikationspsychologie, deren Ergebnisse nun vorliegen und im Folgenden von der Verfasserin der Arbeit dargestellt werden. Die gesamte Arbeit ist unter www.selk.de (Downloads / Texte) abrufbar.

Burnout ist ein sehr komplexes Syndrom, das seit circa 30 Jahren erforscht wird und sich vordergründig in einem inneren Erschöpfungszustand zeigt. Hinzu kommen zahlreiche andere Symptome, was es äußerst schwierig macht, ein genaues Krankheitsbild von Burnout einzugrenzen.

Burnout verursachende Faktoren lassen sich den folgenden drei Bereichen zuordnen:

Persönlichkeit: Wie ist die Persönlichkeitsstruktur (Alter, Frustrationsgrenzen, Stressanfälligkeit, Bewältigungsstrategien ...)?

Arbeitsplatz/-gestaltung: Wie sind die Arbeitsbedingungen (Lärm, Handlungsspielraum, Arbeitsergebnisse, Aufstiegsmöglichkeiten ...)?

Gesellschaft: Wie hat sich die Gesellschaft verändert (höhere Flexibilität, Erwartungen, Wertewandel ...)?

Da eine Diplomarbeit nur begrenzten Umfang haben kann, wurde der Umfang auf folgende vier Faktoren aus dem Bereich der Arbeitsplatzgestaltung beschränkt:

Arbeitszeit (wöchentliche und tägliche Arbeitszeit); soziale Unterstützung (durch Kollegen, Vorgesetzte und privates Umfeld); Erholung (Erholungsbedürfnis, räumliche und kognitive Distanz zum Arbeitsplatz, tägliche und zusammenhängende Freizeit); Emotionsarbeit (Sensitivitätsanforderung, emotionale Dissonanz).

Zusätzlich wurde das Belastungserleben in 24 Tätigkeitsbereichen des Pfarrberufs abgefragt.

Der Arbeitsweg war prinzipiell der, dass die Ergebnisse der Umfrage an bisher aus der Forschung bekannten Burnout-Erklärungsmustern gemessen wurden. Erwartungsgemäß hat sich gezeigt, dass auch Pfarrer der SELK unterschiedlich stark gefährdet sind, an Burnout zu erkranken.

Ein signifikanter Zusammenhang konnte zwischen Erholungsbedürfnis und Burnout gezeigt werden. Dieser Zusammenhang war bei der Untersuchung eines Erschöpfungssyndroms wie Burnout zu erwarten. Er markiert allerdings die Tatsache, dass es bei vielen Pfarrern der SELK keine festen Erholungszeiten wie zum Beispiel einen „Feierabend“ oder „Wochenende“ gibt, als Problemlage.

Alle anderen vermuteten Zusammenhänge erbrachten keine signifikanten Ergebnisse. Allerdings ergaben sich einige interessante Gesichtspunkte aus der Untersuchung, die zwar statistisch gesehen nicht als signifikant gewertet werden können, die zu betrachten allerdings lohnt und die als Denkanstoß bedeutsam sind.

Als Beispiel sei hier der Zusammenhang zwischen wöchentlicher und täglicher Arbeitszeit dargestellt, der sich aus der Untersuchung ergeben hat: Pfarrer, die viele Wochenstunden arbeiten, sind im Blick auf Burnout im Durchschnitt weniger gefährdet als Pfarrer, die weniger Wochenstunden arbeiten. Hingegen sind Pfarrer, die viele Stunden an einem Tag arbeiten, gefährdeter als Pfarrer, die weniger Stunden pro Tag absolvieren. Anders gesagt: Ein Pfarrer der SELK ist bei einer Wochenarbeitszeit von durchschnittlich 58 Stunden (die Angaben gehen von 40 bis 85 Wochenarbeitsstunden) weniger gefährdet, wenn er diese auf sieben Tage aufteilt, als wenn er diese in fünf Tagen erledigt.

Solch ein Ergebnis irritiert zunächst und scheint einen Widerspruch zu beinhalten. Wenn man allerdings die Komplexität von Burnout bedenkt und die Tatsache vor Augen hat, dass der Zusammenhang zwischen Arbeitszeit und Burnout nicht direkt ist, sondern durch weitere Faktoren beeinflusst wird, kann auch solch ein Widerspruch situationserhellend sein.

Als Erklärung sind folgende Überlegungen denkbar: Pfarrer empfinden eine hohe Arbeitszeit erst dann als Stressor, wenn sie in Zeitdruck geraten und nicht alle anstehenden Aufgaben in Ruhe absolvieren können. Diejenigen Pfarrer spüren einen größeren Zeitdruck, die täglich viele Stunden arbeiten, um ihre Arbeit in fünf Tagen zu schaffen und so zwei freie Tage zu erwirtschaften. Pfarrer, die ihre Arbeit auf sieben Tage verteilen, empfinden einen geringeren Zeitdruck. Pfarrer, die sich ihre Zeit komplett frei einteilen können und zum Beispiel keine Rücksicht auf die Familie nehmen müssen, geraten seltener in Zeitdruck, da der Feierabend und freie Tage nicht mit anderen koordiniert werden müssen. Diese Vermutung würde durch die Angabe der Pfarrer, dass sie „Überlappung von Dienst und Privatleben“ als am stärksten belastend empfinden, bestätigt. (Pfarrer der SELK haben ein ausgeprägtes familiäres Leben; knapp 95% der Pfarrer, die den Fragebogen beantwortet haben, sind verheiratet und haben mindestens 1 Kind; 35% haben 4 oder mehr Kinder). Die Erkenntnis aus der Forschung, dass eine tägliche Erholungszeit sehr wichtig ist zur Regeneration, die auch nicht – quasi en bloc – nachgeholt werden kann, macht eine hohe Zahl von Arbeitsstunden an einem Tag zum Problem, wenn kein Raum mehr für Regeneration bleibt. Diese Überlegung deckt sich mit einem Ergebnis dieser Untersuchung, dass es einen signifikanten Zusammenhang gibt zwischen Burnout und dem Fakt „Abendliche Freizeit durch Arbeitstermine eingeschränkt“.

Nach der unzureichenden Trennung von Dienst und Privatleben benannten die befragten SELK-Pfarrer als belastende Faktoren insbesondere: Organisationsaufgaben in der Gemeinde, Arbeit mit Konfirmanden, Teilnahme an überörtlichen dienstlichen Terminen und schließlich die Diskrepanz zwischen dem, was sie gern tun würden, und dem, was sie tun.

Als Ergebnis der Arbeit lässt sich festhalten: Die untersuchten „Umweltfaktoren“ trugen nicht in dem vermuteten

Maß zur Erklärung von Burnout bei. Die folgenden Überlegungen sind entsprechend als Rückschluss aus der Tatsache zu verstehen, dass es nicht einzelne Faktoren für sich sind, die zu Burnout führen.

Es ist fraglich, ob es wirklich in jedem Fall zielführend ist, bezüglich der Umweltfaktoren in die Pfarramtsgestaltung einzugreifen (zum Beispiel Trennung von Pfarrbüro / Kirche von den Wohnungen, um eine stärkere räumliche und kognitive Distanz zu schaffen und so wiederum das Erholungsverhalten zu beeinflussen). Das heißt nach Auffassung der Autorin nicht, dass nicht weiterhin in den Gemeinden um Verständnis für freie Tage und Erholungszeiten für die Pfarrer geworben werden sollte, ohne dass die Pfarrer sich dafür rechtfertigen müssen.

Darüber hinaus gibt es „Umweltfaktoren“ im Pfarrberuf, die nicht einfach änderbar sind (eine 5-Tage-Woche mit Feierabend um 18 Uhr ist nicht realistisch). Das ist einem Beruf geschuldet, der sehr viel Freiheit mit sich bringt und dadurch gleichzeitig auch immer die Abgrenzung fordert.

Die Tatsache, dass nicht einzelne Faktoren als ausschlaggebende Gründe für Burnout erwiesen werden konnten, deckt sich mit den Ergebnissen der Forschung, dass es bei der Entstehung von Burnout immer um ein Zusammenspiel der Umweltfaktoren und den persönlichen Bewältigungsstrategien geht. Entsprechend ist der Ansatzpunkt zur Burnoutprävention bei den persönlichen Bewältigungsstrategien zu suchen. Dabei ist von vornherein klar, dass es nie nur eine richtige Strategie gibt. Bewältigungsstrategien sind stark abhängig von den Begabungen eines Menschen und von seiner Sicht auf und seiner Einstellung zu den Dingen.

Für manch einen mag es kein Problem darstellen, sich abzugrenzen, und ein durch ein „Nein“ entstandenes schlechtes Gewissen ist schnell beruhigt. Dafür fällt ihm der Umgang mit den pubertierenden Konfirmanden schwer. Für einen anderen ist es genau umgekehrt.

Das Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen, die Auseinandersetzung mit diesen und die Reflexion darüber führt zu Bewältigungsstrategien, mit denen sich viel Frust und Stress vermeiden lassen.

Schon im Studium müsste damit begonnen werden, sich neben der Theologie auch bzw. in noch stärkerem Maße die wissenschaftlichen Grundlagen von Bereichen wie zum Beispiel Gesprächsführung, Zeitmanagement, gruppendynamische Prozesse, Führungskompetenz, Macht, Pädagogik etc. zu erwerben und sich in Selbstreflexion und Selbsterfahrung zu üben. Diese Anforderung entspricht der Erkenntnis aus der Umfrage, dass die Pfarrer nicht die theologischen Aufgaben, sondern eher die organisatorischen und pädagogischen Aufgaben sowie die Diskrepanzen zwischen ihren theoretischen Berufsvorstellungen und der erfahrenen Realität als starke Belastung wahrnehmen.

Menschen, die später als „Allroundtalent“ angestellt werden und zusätzlich auch noch „Hirten“ sein sollen, was per se schon Führungsqualität voraussetzt, sollten auch dementsprechend ausgebildet werden. Nur so kann abgesichert werden, dass sie ihren Alltag zufrieden und gesund bewältigen.

Gerhard Triebe weiterhin Superintendent im Rheinland

SELK: Synode des Kirchenbezirks Rheinland in Wuppertal

Wuppertal, 23.4.2012 [selk]

In Wuppertal tagte am 20. und 21. April die Kirchenbezirkssynode Rheinland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Auf der Tagesordnung standen neben umfangreichen Berichten der Beauftragten und Werke ein Antrag des Bezirkspfarrkonventes Rheinland zur Fusion der Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen, die Wahl eines Superintendenten und die Ernennung eines Jugendkoordinators, der mit den üblichen Aufgaben eines Jugendpfarrers betraut werden soll.

Regen Anlass zur Diskussion bot der Jahresbericht von Superintendent Gerhard Triebe (Düsseldorf), der unter anderem die aktuelle Finanzlage der Kirche thematisierte. Die Diskussion mündete in der Beauftragung einer Synodalkommission, die die Möglichkeit einer engeren Verknüpfung von Berufsrecht und Finanzkraft einer Gemeinde überprüfen und gegebenenfalls einen Antrag für die 13. Kirchensynode der SELK, die für 2015 geplant ist, vorbereiten soll. Den Gemeinden, die zur Bemessung des Kirchenbeitrages bisher keine Richtwert-

tabellen haben, wurde empfohlen, eine Richtwerttabelle zu erstellen und ihren Gemeindegliedern als Orientierung zur Verfügung zu stellen.

Ein Antrag des Pfarrkonventes zur Vorbereitung einer Fusion der Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen wurde einstimmig angenommen. Die bereits bestehende Kommission zu dieser Frage wurde durch weitere Mitglieder ergänzt und soll bestehende Fragen und Schwierigkeiten „so weit sachgemäß weiter bearbeiten, dass sie bis zum 30. November 2013 für die Bezirkssynode 2014 einen entscheidungsreifen Antrag vorlegen kann.“ Dabei soll die Kommission regelmäßig dem Pfarrkonvent und dem Beirat des Bezirkes über den Stand des Prozesses berichten. Die Kommission arbeitet ergebnisoffen, wobei die nachnominierten Mitglieder in transparenter Weise ihren Willen zur Verwirklichung der angestrebten Fusion offen legten.

Triebe, dessen Amtszeit bis zum 31. August befristet war, wurde für weitere zwei Jahre zum Superintendenten

gewählt. Nach viereinhalbjähriger Vakanz auf dieser Stelle konnte mit Pfarrer Michael Bracht (Wuppertal) nun auch ein Stellvertreter gewählt werden. Beiden galt der Dank der Synode für die Übernahme der zusätzlichen Arbeit und Verantwortung.

Da auch das Jugendpfarramt des Bezirkes seit eineinhalb Jahren vakant war, wählte die Synode auf Antrag des Jugendmitarbeitergremiums und des Pfarrkonventes Michael Luthardt (Oberhausen) für zunächst ein Jahr als Jugendkoordinator für den Bezirk Rheinland. Als Aufwandsentschädigung für seinen ehrenamtlichen Dienst wird Luthardt eine Übungsleiterpauschale erhalten.

Einen geistlichen Rahmen erhielt die Synode durch einen mit modernen liturgischen Stücken gestalteten Synodalgottesdienst und eine traditionelle Complet – „ein schönes Beispiel für den großen Gestaltungsreichtum und dessen feste Verwurzelung in unserer Kirche“, so Superintendent Triebe.

„Lutherisch in Berlin“

SELK: Bezirkssynode Berlin-Brandenburg in Berlin-Wilmersdorf

Berlin, 23.4.2012 [selk]

In Berlin-Wilmersdorf fand am 20. und 21. April die Synode des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Im Hinblick darauf, dass in 15 Gemeinden und 20 weiteren Predigtplätzen regelmäßig Gottesdienste und viele andere Aktivitäten stattfinden, gab Superintendent Matthias Krieser (Fürstwalde) in seinem Bericht der Synode das Leitwort: „Wir sind reich.“ Diesen Titel hat auch eine Broschüre für die Öffentlichkeitsarbeit im Großraum Berlin, deren erste Fassung Krieser unter dem Motto „Lutherisch in Berlin“ vorstellte.

Auf der Tagesordnung stand die Wahl von vier Mitgliedern in den Bezirksbeirat, davon einem Pfarrer. Zukünftig werden nun im Beirat neu oder weiterhin mitarbeiten: Pfarrer Johann Hillermann (Gemeinde Berlin-Mitte), Gudrun Cordes (Gemeinde Berlin-Neukölln), Gotthard Wollenberg (Gemeinde Angermünde) und Friedrich Kaufmann (Gemeinde Berlin-Wilmersdorf), der Rendant des Kirchenbezirks ist und bisher mit beratender Stimme dem Gremium angehört hat. Die gewählten Beiratsmitglieder wurden, soweit anwesend, im Synodalgottesdienst in ihr Amt eingeführt.

Die Bezirkssynode nahm die Wahlbestätigungen für den Kirchenmusikalischen Arbeitsausschuss und für den Be-

zirksjugendvertreter vor. Zugestimmt wurde dem Antrag, dass künftig der Bezirkssynode ein Jugendvertreter mit Sitz und Stimme angehört, was eine Änderung der Kirchenbezirksordnung bedeutet. Auch dem Antrag an die Synode, der Bildung eines Pfarrbezirks Angermünde-Marzahn (mit einer gemeinsamen Pfarrstelle) zuzustimmen, wurde entsprochen.

Die Berichte kirchlicher Werke und Ausschüsse wurden mit Aufmerksamkeit entgegengenommen, Kassensachen und Haushaltsplan wurden sorgfältig bearbeitet.

Das Synodalreferat hielt Pfarrer Peter Wroblewski (Guben) zum Thema „Mit kirchlichen Frustrationen umgehen“. Derartige Belastungen können abgebaut werden, wenn eine angemessene Analyse stattfindet, Lernvermögen aktiviert wird und die „passiven Stärken“ wie Gelassenheit und Geduld eingesetzt werden.

Weiteres Interesse fand ein Bericht von Pfarrer Johannes Kopelke über eine Aktion „Kirche unterwegs“ (zusammen mit anderen Kirchengemeinden) auf dem Marktplatz von Schwerin. Einen vergleichbaren Weg in die Öffentlichkeit stellt in Berlin die Vorbereitung einer SELK-Teilnahme am „Fest der Kirche“ im Stadtzentrum im September dar.

DOKUMENTATION

Lutherische Missionare in Australien

An lutherische Missionare, deren Einsatz in Australien in Beziehung zur frühen Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) steht, erinnert Professor Dr. Volker Stolle (Mannheim). Zu seinem Beitrag weist die Historikerin Christine Lockwood, Dozentin am Fachbereich Geschichte und Politik an der Universität in Adelaide, für die Lutherische Kirche Australiens (LCA), einer Partnerkirche der SELK, darauf hin, dass die LCA der „unermüdlichen Anstrengungen“ dieser Pioniermissionare, den Aborigines in Südaustralien das Evangelium zu bringen, dankbar gedenke. Sie hätten nicht nur „den Samen des Glaubens gesät“, sondern sich in ihrer Arbeit unter den Aborigines auch bemüht, das Leiden der „enteigneten, abnehmenden und traumatisierten“ Ureinwohner zu lindern. Heutige Programme, die mit der Sprache und die Kultur der Aborigines befasst sind, basierten auf der Überlieferung der Arbeit dieser Missionare und hätten zu einem neuen Bewusstsein für deren Arbeit und zu neuer Wertschätzung geführt. Die LCA sei auch dankbar für den späteren Einsatz in der Gründung und Betreuung von Einwanderergemeinden. Zusammenfassend würdigt Lockwood die Arbeit der Missionare: „Ihre Arbeit trägt bis auf den heutigen Tag Früchte.“

„Hat denn die lutherische Kirche keine Verwendung für uns, die wir ihre Kinder sind und als solche dem Herrn unter den Heiden dienen möchten?“

Mit dieser Frage wandten sich am 31. Juli 1836 drei Schüler an der von Johann Jänicke (1748-1827) gegründeten Missionsschule in Berlin an ihre Glaubensgenossen in Preußen und Sachsen, weil sie nicht bereit waren, zum Anglikanismus überzutreten, um den Missionarsberuf auszuüben. Diese jungen Männer standen in engem Kontakt mit der sich in Berlin bildenden lutherischen Gemeinde. Ihre Anfrage gab den Anstoß dazu, dass eine lutherische Mission begründet wurde, die zunächst in Dresden angesiedelt war und später nach Leipzig umzog.

In ihrem Auftrag startet der um seines lutherischen Bekenntnisses aus Preußen ausgewiesene Pastor Georg Wermelskirch (1803-1872) bereits am 13. September 1836 mit fünf Seminaristen die eigene Missionarsausbildung.

Da die aus dem Jänickeschen Institut in Berlin ausgetretenen Seminaristen in ihrer Ausbildung bereits weit fortgeschritten waren, wurden die ersten Abschlüsse sehr bald erreicht, für Teichelmann und Schürmann schon Ende des nächsten Jahres. Teichelmann stammte aus der Provinz Brandenburg, Schürmann aus der Nähe von Osnabrück

Auf der Suche nach einem Einsatzgebiet für lutherische Missionare nutzte Wermelskirch die Kommunikationskanäle, die preußische Lutheraner aufgebaut hatten, um der Verfolgung in der Heimat zu entgehen und nach Südaustralien auszuwandern. Diese Auswanderer hatten sich bereits zum Ziel gesetzt, „den Bestand der Kirche

in einem andern Erdteil zu sichern und sie da durch Ausbreitung unter den Heiden zu verjüngen“. Wermelskirch reiste 1837 über Hamburg nach London und handelte dort mit dem Präsidenten der South Australia Company George Fife Angas ein Abkommen über den Einsatz lutherischer Missionare aus.

Am 3. Februar 1838 findet in Altenburg die Ordination von Christian Gottlob Teichelmann (1807–1888) und Clamor Wilhelm Schürmann (1815–1893) statt, am 8. Februar erfolgte ihre Abordnung in Dresden, im März dann ihre Ausreise. Am 14. Oktober trafen sie noch vor der Auswanderungsgruppe der preußischen Lutheraner in Adelaide ein, die auf vier Schiffen erst zwischen Ende November 1838 und Ende Januar 1839 ankamen, obwohl die Planung dieses Projekt schon früher erfolgt war als die der Missionarsausbildung.

Die Missionare lernten die Kurna Sprache und machten sich mit ihren Gebräuchen und Denkweisen vertraut, schon 1839 eröffnete Schürmann eine Schule für die Aborigines, 1846 wurde diese aber auf Druck des Gouverneurs mit einer anderen Schule verbunden, in der die Unterrichtssprache Englisch war. 1840 folgten die Missionare Eduard Meyer (1813–1862), der seine Ausbildung ebenfalls im Jänickeschen Institut begonnen hatte, und Samuel Gottlieb Klose (1802–1889). Die Kolonialpolitik strebte eine Europäisierung der Aborigines an, um sie als billige Arbeiter zu nutzen; man ging bald sogar davon aus, dass sie sowieso aussterben würden. Die Missionare aber wollten ihre kulturelle und soziale Identität erhalten. Dies führte zu ständigen Spannungen. Nicht nur im ursprünglichen

Arbeitsgebiet in Adelaide wurde die Erfahrung gemacht, sondern auch in Encounter Bay und in Port Lincoln unter den Ramindjeri und Parnkalla Stämmen.

Als dieses Arbeitsteam sich 1848 jedoch der Forderung gegenübersteht, ihre Arbeit in die anglikanische Kirche einzugliedern, bitten die Missionare um ihre Entlassung, weil sie einer segensreichen lutherischen Missionsarbeit damit den Boden entzogen sehen.

Tatsächlich schickte die Leipziger Mission nach 1846 keine neuen Missionare mehr nach Australien. Die ausgesandten Missionare sollten sich nach 1846 besonders den neu entstandenen deutschen Gemeinden widmen.

Schürmann ging 1848 zusammen mit seiner Ehefrau zurück nach Port Lincoln. Dort arbeitete er wieder als Übersetzer. 1850 eröffnete Schürmann in Wallala, nahe bei Port Lincoln, eine Schule, in der er selbst in Parnkalla unterrichtete. Ab 1853 kümmerte sich Schürmann als Pastor um die deutsche Gemeinde in Hochkirch und um die Gemeinden in der näheren Umgebung. 1883 konnte er sich einer weiteren anspruchsvollen Aufgabe widmen, der Herausgabe der Zeitung „Kirchenbote“. Im Jahr 1885 wurde Schürmann von dem Victoria-nischen Distrikt der Evangelisch-Lutherischen Synode von Australien zu deren Präsident gewählt. Am 3. März 1893 verstarb Clamor Wilhelm Schürmann während der Synode in Bethany.

Teichelmann und Klose arbeiteten zunächst als Farmer, um ihre Familien zu unterhalten, hielten zugleich

regelmäßig Gottesdienste in der Gemeinde Adelaide, ohne jedoch von der Gemeinde als Pastor berufen zu sein. Teichmann wurde 1856 Pastor der Gemeinde Salem, 1865 in Karlsruhe und 1871 in Monarto, bis er im Ruhestand wieder als Farmer arbeitete. Er starb am 31. Mai 1888 in Stansbury, Yorke Peninsula.

Meyer wurde in der Lobethal-Bethany-Synode zweiter Pastor der Gemeinden Bethany und Hoffnungsthal, fügte dieser Parochie neun weitere Gemeinden hinzu und wurde vor seinem frühen Tod 1862 auch Präsident der Synode. Die Missionare dienten also schließlich den eingewanderten deutschen Lutheranern.

Ihr bleibendes Verdienst als lutherische Missionare ist, dass sie ihre Sprachstudien auch als Pfarrer deutscher Gemeinden intensiv fortsetzten. Dadurch, dass sie Wörterbücher und Sammlungen von Beispielsätzen mit grammatischen Angaben über die Eingeborensprachen angelegt und veröffentlicht haben, haben sie für die Kenntnis dieser Sprachen einen unersetzlichen Beitrag geleistet und sogar eine Neubelebung dieser Sprachen ermöglicht. Auch Erkundungen über die Kultur der Aborigines erschienen im Druck. Ihr Beispiel im Umgang mit den Ureinwohnern der weißen Gesellschaft Australiens fand zunächst wenig Nachfolger, trug aber letztlich dazu bei, den Umgang mit den Aborigines zu überdenken, zu ändern und mit der Zeit auf eine ganz neue Grundlage zu stellen.

selk.info | ERINNERUNG

Wie die Alten sangen ...: Anna Sophie, Landgräfin zu Hessen-Darmstadt (1638-1683)

Anna Sophie, Landgräfin zu Hessen-Darmstadt (1638-1683) war die Tochter des Landgrafen Georg II. von Darmstadt (1605-1661) und dessen Ehefrau Prinzessin Sophie Eleonore (1609-1671). Die Mutter war die Tochter des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. (1585-1656).

„Streng“ lutherisch ist sie aufgewachsen, aber von Enge keine Spur.

Die junge Landgräfin, die ab dem 16. Lebensjahr bei den sächsischen Großeltern in Dresden aufwuchs, lernte orientalische Sprachen und der Dichtkunst gehörte ihr besonderes Interesse.

Ihre Schwester Elisabeth Amalia Magdalena (1635-1709) hatte den Kurfürsten von der Pfalz geheiratet und war katholisch geworden. Sie hat erhebliche Mühe aufgewandt, ihre Schwester Anna Sophie auch zum Abfall vom Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche zu bewegen. Das hat die Landgräfin in mancherlei Anfechtung geführt, aber nicht zur Konversion. Sie schreibt laut Wicisource „Hiemit bekenne ich, daß leider Got-

tes, zwar durch des Satans Verblendung, ich in Irrthum gerathen und Holzwege gängen, indem die päpstliche Lehre ich für recht erkannt, welches ich auch von Herzen bedaure und wie Manasse bete: ‚Ich habe gesündigt, vergieb mirs!‘ Jedoch mit Gottes Gnade, die Wahrheit der evangelischen Lehre wieder erkannt und dabey zu leben und zu sterben gedanke. Amen.“

Die hochgebildete Frau, bewandert in Fremdsprachen und der Kirchengeschichte samt den Kirchenvätern, wurde 1656 zunächst Pröpstin und 1680 Äbtissin des „Kaiserlich freien weltlichen Reichsstifts Quedlinburg“, dem sie dann unter dem Namen Anna Sophia II. vorstand.

Nahezu vierzig Lieder hat die Äbtissin verfasst, die sie 1658 in dem Andachtsbuch „Der treue Seelenfreund Christus Jesus: Mit nachdenklichen Sinn-Gemälden anmuhtigen Lehrgedichten und neuen geistreichen Gesängen“ einer breiten Öffentlichkeit darbietet.

Im Breslauer Gesangbuch findet sich

daraus unter der Nummer 264 das von der Äbtissin verfasste Lied „Wohl dem, der Jesum liebet ...“ Ihre Anfechtungen klingen in Vers vier an; der hier mit den beiden folgenden Versen in Erinnerung gebracht wird:

4.) Hast du dich lassen blenden, / So dass bald hier, bald dort / Du tappest an den Wänden: / Komm, hier ist Gottes Wort. / Dies machet, dass die Blinden / Sich zu dem rechten Steg / Hinwieder können finden / Von ihrem Irreweg.

5.) Wirst du gleich auch geföhret / Durch den stockfinstern Ort, / Da sonst der Tod regieret: / Komm, hier ist Gottes Wort! / Dies ist der Stab und Stecken, / Mit diesem kannst du dich / Vor's Teufels List und Schrecken / Beschützen mächtiglich.

6.) Hilf, Jesu, dass ich liebe / Dein seligmachend Wort / Dass ich mich stets drin übe. / Hilf, liebster Seelenhort, / Dass ich's in meinem Herzen / Bewahr' durch deine Huld, / Damit in Kreuzeschmerzen / Es Frucht trag' in Geduld!

JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

Viel Praxisbezug

freizeitfieber-Seminar in Homberg

Homberg/Efze, 5.4.2012 [selk]

Vom 30. März bis 1. April fand im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg (Efze) die freizeitfieber-Schulung für Freizeit- und Jugendleitende statt. „freizeitfieber“ ist das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). 16 Teilnehmende aus Deutschland und sogar aus den Niederlanden wollten sich fortbilden lassen.

Inhaltlich wurde über Gruppenphasen, Kommunikation und Rhetorik gearbeitet. Viele konkrete Beispiele und praktische Übungen sorgten für reichlich Praxisbezug. Spielpädagogik und neue Spiele wurden vorgestellt und ausprobiert. In kleinen Gruppen wurden Lösungen für Konflikte

und Fragen von Nähe und Distanz behandelt. Es kam zu einem regen Austausch, in dem sich die Teilnehmenden mit ihren Erfahrungen und Überlegungen bereicherten. Wie immer wurde die Sicherheit bei Busreisen besprochen, ebenso das Planen, Organisieren und Abrechnen einer Freizeit.

Diese Schulung bildet einen separaten Teil, der im kommenden Jahr durch eine freizeitfieber-Schulung „Ansagen machen“ und Rechtliches bei Jugendreisen und –veranstaltungen ergänzt werden kann. Geleitet wurde das Seminar von Jugendleiter Mike Luthardt (Oberhausen) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze).

„Keine Zeit für Jugendarbeit!?“ Forschungsprojekt der TU Dortmund

Dortmund 19.4.2012 [selk]

Ob G8, Ganztagschule oder Web 2.0 – jugendliche Lebenswelten scheinen sich zu verändern. Bleibt da noch ausreichend Zeit für die Teilnahme und das ehrenamtliche Engagement in der Jugendarbeit? Dieser Frage widmet sich das Projekt „Keine Zeit für Jugendarbeit!?“ des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund unter Beteiligung der Landesjugendringe.

Bis zum 29. April 2012 wird eine große Online-Befragung durchgeführt. Hier wird untersucht, welche Auswirkungen eine (mögliche) zeitliche Verdichtung der Jugendphase für die Teilnahme an und das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen in der Jugendarbeit haben kann, und wie Jugendorganisationen (Verbände, Vereine und Initiativen) mit dieser Herausforderung umgehen.

Auf Grundlage der Befragungsergebnisse sollen Modelle und Strategien

herausgefiltert werden, die erfolgreich von der Praxis der Jugendarbeit angewandt werden, um auf eine zeitliche Verdichtung der Jugendphase zu reagieren. Diese sollen anschließend vor Ort vertiefend untersucht werden.

Die Ergebnisse des Projekts sollen die Fachpraxis darin unterstützen, neue und zeitgemäße Angebote zu entwickeln, das Profil der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zu schärfen und die Kooperation und Vernetzung der Trägerorganisationen untereinander sowie mit anderen Institutionen zu verbessern.

Die zentralen Fragestellungen der Untersuchung lauten:

Wie werden Veränderungen in der Lebenswelt Jugendlicher von den Jugendorganisationen wahrgenommen? Welche Auswirkungen haben sie auf die Gewinnung von Teilnehmer/-innen, Mitgliedern und freiwillig

Engagierten? Was bedeuten sie für ihr Selbstverständnis und die organisationsinternen Prozesse der Selbstorganisation?

Wie kann die wichtige Grundlage der Arbeit von Selbstorganisationen als freiwillig und außerschulisch unter veränderten Rahmenbedingungen erhalten werden?

Welche politischen Strategien werden von den Jugendorganisationen bzw. ihren Dachorganisationen entwickelt, um der allgemeinen Tendenz der Zeitverdichtung entgegenzuwirken und (zeitliche) Freiräume für Heranwachsende zu erhalten?

Wie stellen sich die Jugendorganisationen auf bereits eingetretene veränderte Bedingungen des Heranwachsenden Jugendlicher ein?

Die Laufzeit des ganzen Projektes endet im Juli 2013.

„Eltern brauchen bessere Rahmenbedingungen zum Schutz ihrer Kinder bei Online-Filmen und Online-Spielen“

Novellierung des Jugendschutzgesetzes

Berlin, 13.4.2012 [bmf/sfj]

Anbieter sollen in Zukunft ihre Online-Filme und Online-Spiele nach den Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes kennzeichnen lassen können. Diese Regelung ist zentraler Bestandteil einer geplanten Novellierung des Jugendschutzgesetzes, zu der die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kristina Schröder, in Kürze die Abstimmung unter den beteiligten Bundesministerien einleiten wird.

„Offline und Online brauchen wir ein soweit wie möglich vergleichbares Niveau des Jugendschutzes“, erklärt die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kristina Schröder. „Mir ist wichtig, dass Eltern, die im Internet auf Jugendschutzprogramme setzen wollen, optimale Rahmenbedingungen zum Schutz ihrer Kinder vorfinden. Das betrifft in besonderem Maße Filme und Spiele im Internet.“

Bislang ist im Jugendschutzgesetz lediglich die Möglichkeit der Alterskennzeichnung von Bildträgern mit Filmen und Spielen geregelt. Die Altersfreigaben erteilen die Obersten Landesjugendbehörden. Es ist jedoch nicht eindeutig geregelt, ob sich die inhaltliche Bewertung von kennzeichnungsfähigen Film- oder Spielformaten, die online vertrieben werden, nach dem Regelungsgehalt des Jugendschutzgesetz-

zes oder des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages der Länder richtet.

Nach der geplanten Novellierung des Jugendschutzgesetzes sollen alle Anbieter - unabhängig vom Verbreitungsweg - die Möglichkeit haben, ihre Produkte nach dem Jugendschutzgesetz kennzeichnen zu lassen. Online-Anbieter müssen entsprechend gekennzeichnete Filme oder Spiele dann für ein von der zentralen Aufsichtsstelle für den Jugendmedienschutz anerkanntes Jugendschutzprogramm programmieren, um die Verbreitung an Kinder und Jugendliche nur entsprechend der Altersfreigabe zu ermöglichen.

Die Planungen des Bundesfamilienministeriums basieren auch auf den Handlungsempfehlungen des „Dialog Internet“, den Bundesministerin Kristina Schröder im Herbst 2010 gestartet hat. „Indem wir die bei den Familien anerkannte Alterskennzeichnung für Spiele und Filme auch im Internet ermöglichen, stärken wir die Medienerziehung in den Familien. Weil im Netz aber andere Rahmenbedingungen gelten als im Handel oder im Kino, fördern wir mit Alterskennzeichen Jugendschutzprogramme als nutzerautonomes Instrument“, so Kristina Schröder.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Vertrauensvolle Gespräche auf Weltebene

LWB und ILC: Treffen in Genf

Genf, 30.3.2012 [selk]

Vertreter des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und des Lutherischen Weltbundes (LWB) trafen sich vom 27. bis zum 29. März in Genf (Schweiz), wie dies in einem gemeinsamen Memorandum zwischen beiden lutherischen Weltorganisationen aus dem Jahr 2005 vereinbart worden war. Wegen personeller Wechsel in den Leitungsebenen beider Organisationen war dies die erste Zusammenkunft seit 2008. Das Treffen wurde gemeinsam geleitet von Pfarrer Martin Junge (Chile), dem Generalsekretär des LWB, und dem Exekutiv-Sekretär des ILC, Pfarrer Ralph Mayan (Kanada). Außerdem nahmen auf Seiten des ILC Bischof Hans-Jörg Voigt (Deutschland), Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Vorsitzender des ILC, und Pfarrer Dr. Albert Collver

(USA), Direktor für kirchliche Außenbeziehungen der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, teil. Vonseiten des LWB nahmen Bischöfin Susan C. Johnson (Kanada), LWB-Vizepräsidentin für Nord-Amerika, und Oberkirchenrat Norbert Denecke (Deutschland), Generalsekretär des Deutschen Nationalkomitees des LWB an der Begegnung teil. Weitere Gesprächsteilnehmer aus der Mitarbeiterschaft des Lutherischen Weltbundes in Genf waren Pfarrer Dr. Musa Filibus (Nigeria), Direktor der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung, Pfarrer Dr. Kenneth Mtata (Simbabwe), Studiensekretär für Theologie, Pfarrer Dr. Patricia Cuyatti (Peru), Regionalsekretärin für Lateinamerika, und Pfarrer Dr. Stephen Larson (USA) als Interimssekretär der LWB-Abteilung für Theologie und öffentliches Zeugnis. Mayan

eröffnete die inhaltlichen Berichte mit einer Darstellung der Geschichte des ILC seit 1958, der sich nicht als Opposition zum Lutherischen Weltbund verstehe, sondern als offenes theologisches Gesprächsforum für Kirchen, die sich selbst in besonderer Weise dem lutherischen Bekenntnis verpflichtet sehen. Dabei stellte er die Arbeitsschwerpunkte der ILC-Konferenzen in den Jahren 2007 und 2009 dar. Die für September 2012 geplante ILC-Konferenz in Niagara Falls (Kanada) thematisiere Fragen der Schriftauslegung (Hermeneutik), wie Mayan ausführte. Die Einladung des LWB an den ILC, am Versöhnungsprozess mit dem Weltbund der Mennoniten teilzunehmen, werde ebenso auf dieser Tagung durch den ILC bearbeitet. Voigt ergänzte diesen Bericht vonseiten des ILC mit einer Zusam-

menfassung der Gesprächsergebnisse zwischen der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel und dem Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn, einer Forschungseinrichtung für Ökumenik der römisch-katholischen Kirche. Diese Konsultationen wurden im Kontext des ILC geführt, der die Ergebnisse nun auf seiner Mitgliederversammlung rezipieren werde, so der ILC-Vorsitzende. Collver vervollständigte die Ausführungen, indem er aus Sicht der Lutherischen Kirche-Missouri Synode über den Entwicklungsstand gemeinsamer Vorhaben in Wittenberg berichtete. Für den LWB berichtete Junge und gab eine kurze Einführung in die Geschichte des Weltbundes seit 1947. Der LWB habe sich seit seinen Anfängen die Schwerpunkte Diakonie, Mission, Theologie und Ökumene gestellt. Junge beschrieb zudem die Entwicklung des LWB von einer Föderation zu einer Gemeinschaft. Nach einem mehrjährigen Dialog mit dem Mennonitischen Weltbund sei der Versöhnungsakt zwischen beiden Weltbünden auf der 11. LWB-Vollversammlung in Stuttgart 2010 ein besonders bewegender Akt gewesen. Junge berichtete außerdem über einen mehrere Jahre andauernden Studienprozess des LWB über Familie, Ehe und Sexualität. Seit 2010 gebe

es außerdem ein LWB-Komitee für das Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Die Gesprächsteilnehmer diskutierten verschiedene lokale Spannungsfelder. So ist es in den USA zwischen verschiedenen lutherischen Kirchen zu Spannungen über Fragen der menschlichen Sexualität gekommen. Die Gesprächsteilnehmer stellten Überlegungen an, wie der Versöhnungsprozess der Lutherischen Kirche der Philippinen unterstützt werden könne. Die Vertreter beider Weltorganisationen erklärten, sich als Beobachter zu den jeweiligen Vollversammlungen einzuladen. Abschließend dankten die Gesprächsteilnehmer von beiden Seiten für die vertrauensvolle und offene Gesprächsatmosphäre. Bischof Voigt überreichte Generalsekretär Junge als Zeichen der Verbundenheit eine Quellensammlung zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen, die für die Entstehungsgeschichte etlicher der im ILC zusammengeschlossenen Kirchen relevant sei. Gegenüber selk_news erklärte Voigt im Anschluss an die Begegnung, dass es gerade wegen mancher offener Fragestellungen und Beurteilungen aus verschiedenen Blickwinkeln keine Alternative zu solch vertrauensvollen Gesprächen auf Weltebene gebe.

Südafrika: Zwischenkirchliche Arbeitsgruppe „Vergangenheitsbewältigung“

SELK an zwischenkirchlichem Projekt beteiligt

Tshwane/Pretoria (Südafrika), 22.3.2012 [selk]

Am 19. März fand in den Räumen des Lutheran Theological Seminary im südafrikanischen Tshwane/Pretoria die konstituierende Sitzung der zwischenkirchlichen Arbeitsgruppe „Vergangenheitsbewältigung“ statt. Vertreter der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Lutherischen Kirchenmission (LKM) berieten die Anlage und Durchführung eines Studienprogramms, das die Geschichte der genannten Kirchen und Einrichtungen in der Zeit der „Apartheid“ in Südafrika untersuchen soll. Die Einsetzung der Arbeitsgruppe geht auf Anregungen zurück, die der Bischof der LCSA, Dr. Wilhelm Weber (Pretoria), zusammen mit Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK (LThH) bei Beratungen des Pfarrkonvents der LCSA

im September 2010 gegeben hatte. Als Auftaktveranstaltung für diese Arbeit kann das Symposium über „Mission und Apartheid“ gelten, das unter internationaler Beteiligung im November 2011 an der LThH stattfand. Für die LCSA wurden in die Arbeitsgruppe delegiert der frühere Bischof David Tswaedi, D.D. (Soweto) und Peter Ntshoe (Johannesburg), für die FELSISA die Pastoren Dieter Schnackenberg (Lüneburg) und Matthias Albers (Pretoria), für die LKM Pastor und Missionar Christoph Weber (Durban), für die SELK Professor Klän. Die Arbeitsgruppe erörterte die Aufgabenstellung, den Zeitplan und die Hinzuziehung von Fachleuten. Es wurde vereinbart, dass Klän den Vorsitz der Arbeitsgruppe übernimmt und Tswaedi als Sekretär fungiert. Die Arbeitsgruppe kam außerdem überein, eine Sichtung und Sicherung der Quellen vorzunehmen. Allen Beteiligten stand deutlich vor Augen, dass die Frage der ge-

trennten Entwicklung der beiden konfessionell-lutherischen Kirchen in Südafrika lange vor der Errichtung des Apartheid-Regimes als theologisches Problem zu bearbeiten ist. Geplant ist, eine gemeinsame Bibliothek/Mediothek der einschlägigen Quellen aufzubauen, damit die „offiziellen“ Dokumente der Forschung zugänglich sind. Zudem wurde beschlossen, für bestimmte Arbeitsbereiche Fachleute von außerhalb der Kommission um Mitarbeit zu bitten. Außerdem wurde verabredet, die Arbeit der Kommission in die gegenwärtige Forschungslage zu Vorgeschichte und Geschichte der Apartheid in Südafrika einzubetten. Am Ende, so die gemeinsame Überzeugung aller Kommissionsmitglieder, sollten die nötigen wissenschaftlichen Vorarbeiten getan sein, damit die beteiligten Kirchen und Institutionen in einen geistlichen Versöhnungsprozess eintreten können.

Südafrika: Pastoraltheologie, Apartheid und Ordinationen

SELK: Werner Klän auf Pfarrkonvent in Südafrika

Hartbeespoortdam (Südafrika), 22.3.2012 [selk]

Vom 19. bis zum 22. März fand im „Good Shepherd“-Rüstzeitzentrum der römisch-katholischen Kirche im südafrikanischen Hartbeespoortdam der diesjährige Pfarrkonvent

der Lutheran Church in Southern Africa (LCSA), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), statt. Etwa 60 Pfarrer und Vikare, ein-

schließlich der Missionare der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK waren versammelt, um unter Leitung von Bischof Dr. Wilhelm Weber jun. über den Weg der Kirche und theologische Fragen zu beraten. Als Gäste waren die Pfarrer Dr. Brian Saunders, Präses des Bezirks Iowa-West, und Timothy Scharr, Präses des Bezirks Süd-Illinois, von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) sowie Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK anwesend. Die Arbeit des Konvents war gerahmt von Morgen- und Abendandachten und geprägt durch einleitende Bibelarbeiten. Der erste Schwerpunkt war Fragestellungen der Pastoraltheologie gewidmet. Präses Scharr schilderte die Verfahren bei Berufung und Neubesetzung von Pfarrstellen in der LCMS. Präses Saunders referierte über Visitation als geistliche Hilfestellung. Bischof Weber erläuterte eindringlich den Zusam-

menhang zwischen der Ordnung der Ordination und dem geistlichen Leben des Pfarrers. In der Aussprache kamen auch die Nöte der Pastorenhaushalte der jungen Schwesterkirche der SELK deutlich zum Ausdruck. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Fragen, die mit der Hinterlassenschaft der Zeit der Apartheid in Südafrika in Zusammenhang stehen. Pfarrer Dr. E. A. Wilhelm Weber D.D. sen., langjähriger Dozent am Lutherischen Theologischen Seminar in Ennslin, berichtete ausführlich aus der Geschichte der LCSA, Professor Klän erläuterte die Stellung des früheren Direktors der LKM (Bleckmarer Mission), Friedrich Wilhelm Hopf, zum Kirchenkampf im „Dritten Reich“, zum Bekenntniskampf nach 1945 und in seiner Auseinandersetzung mit der Apartheid in Südafrika. Der frühere LCSA-Bischof David Tswaedi D.D. stellte die bis heute spürbaren Auswirkungen der Apartheid auf das Leben und den Bestand der LCSA dar. In der Aus-

sprache wurden nicht zuletzt die immer noch bestehenden Ungleichgewichte in den Lebensverhältnissen der verschiedenen Bevölkerungsteile in Südafrika benannt. Den Höhepunkt des Pfarrkonvents der LCSA bildete die Ordination von drei Vikaren zum kirchlichen Dienstant. Der Bischof ermutigte die jungen Geistlichen, in ihrem Amt und Dienst Gott zu Gefallen zu arbeiten. Neben den beiden Bezirkspräses aus der LCMS überbrachten Pfarrer Christoph Weber im Namen von Missionsdirektor Roger Zieger die Grüße der LKM und Professor Klän im Namen von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt die Segenswünsche der nördlichen Schwesterkirche. Es sei für ihn besonders bewegend, so Klän, dass er Zeuge sein könne, wie drei junge Männer, an deren theologischer Zurüstung er in den vergangenen vier Jahren zeitweise habe mitwirken dürfen, nun in den Dienst des Herrn der Kirche eingewiesen worden seien.

Australien: Wege zum Konsens in der Frage der Frauenordination

Adelaide, 29.3.2012 [lca]

Eine Dialog-Gruppe zur Frauenordination, die von der Generalsynode der Lutherischen Kirche (LCA) von Australien 2009 eingesetzt worden war, berichtet von stetigen Fortschritten.

Die Synode hatte beschlossen, solch eine Gruppe zu installieren, in der die verschiedenen Positionen innerhalb der LCA gleichberechtigt vertreten sein sollten. Berufen wurden für diese Aufgabe Pfarrer Thomas Böhmert, James Haak, Fraser Pearce, Thomas Pietsch und John Strelan. Die fünf Pfarrer gehörten nicht zu den „typischen Gesichtern“, die sich bisher in der Debatte prominent zu Worte gemeldet hätten, erklärte der Präses der LCA Pfarrer Dr. Mike Semmler. So sei es erst einmal nötig gewesen einander kennen zu lernen, danach habe die Gruppe die Themenfelder bestimmt, die besondere Aufmerksamkeit erforderten, und entsprechend Aufgaben untereinander verteilt.

Besonderes Augenmerk habe die Gruppe darauf gelegt, nicht einfach die schon ausgetretenen Wege noch einmal zu gehen, so Pastor James Haak. Ein wichtiger Meilenstein sei das Hermeneutik-Symposium im vergangenen Oktober gewesen. Darauf aufbauend gelte es zu sehen, in wieweit eine gemeinsame Hermeneutik geeignet ist, auch in der Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche zu einem Konsens zu kommen. Die Dialog-Gruppe berichtet regelmäßig der Kirchenleitung, Ergebnisse sollen dann der Generalsynode vorgelegt werden, die im April des nächsten Jahres tagt.

„Betet für diese Pastoren, die neue Perspektiven in dieser Sache prüfen“, sagte Präses Semmler. „Die Art und Weise, wie sie diesen Sachverhalt biblisch begründet behandeln, ist von großer Tragweite für alle Lehren und Positionen unserer Kirche.“

Norwegen: Weihe von Bischof Thor Henrik With Ein neuer Bischof für Bekenntnislutheraner in Nordnorwegen

Tromsø, 24.3.2012 [wmt]

Pastor Thor Henrik With wurde in einem Gottesdienst am 24. März in Tromsø zum Bischof der unabhängigen lutherischen Gemeinden in Nord-Norwegen geweiht.

Bischof Roland Gustafsson von der schwedischen Missions-Provinz

nahm die Weihe vor, es assistierten Erzbischof Walter Obare, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia; Bischof Matti Väisänen, Bischof der schwedischen Missions-Provinz in Finnland und Bischof emeritus Jobst Schöne von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen

Kirche (SELK).

Pastoren und Gemeinden des Dekanats hatten die Kirche von Norwegen in den 1970er Jahren verlassen, als Pastor Børre Knudsen eine Protestbewegung gegen die Legalisierung der Abtreibung anführte. Der norwegi-

sche Staat schickte ihn ins Gefängnis, aber Pfarrer und Gemeinden machten ihn zu ihrem Bischof. Diesen Dienst versah er bis zum letzten Jahr, als eine fortschreitende Parkinsonerkrankung ihn nötigte, in den Ruhestand zu gehen.

Bischof With war Leiter der Bewegung für Bibel und Bekenntnis in Norwegen und arbeitete verantwortlich in

Mission unter dem Volk der Samen im hohen Norden Norwegens. Zwischen den unabhängigen lutherischen Gemeinden in Nord-Norwegen und der schwedischen Missions-Provinz gibt es enge Verbindungen. So unterstützte die Missions-Provinz die Gemeinden vor der Wahl des neuen Bischofs durch Beratung und geistliche Unterstützung.

Schweden: Führender Bekenntnis-Pastor wegen Unterstützung der Missions-Provinz amtsenthoben

Göteborg, 23.3.2012 [wmlt]

Das Konsistorium der Diözese Lund hat Pastor Jan-Erik Appell nach 40-jährigem Dienst seines Amtes als Pfarrer in der Kirche von Schweden enthoben. Zugrunde lag eine anonyme Beschwerde über einen Gottesdienst, den Appell in einer Gemeinde der Missionsprovinz in Kristianstad, in der südschwedischen Provinz Schonen gehalten hatte. Jan-Erik Appell ist Vorsitzender des Vereins Kyrkliga Förbundet, der für seine auch finanzielle Unterstützung für die Lutherische Theologische Hochschule und eine lutherische Schule in Göteborg, so-

wie für die Wochenzeitung „Kirche und Volk“ und andere bekenntnistreue Institutionen in Schweden bekannt ist.

In den vergangenen zwanzig Jahren hat die Kirche von Schweden Ordinationen bekenntnistreuer Männer zu verhindern gesucht. Durch die Gründung der Missions-Provinz im Jahr 2005 gibt es nun wieder einen Weg zur Ordination für konfessionelle Kandidaten. Die ersten beiden so Ordinierten waren Jan-Erik Appells Söhne David und Jakob Appell. Mit der Amtsent-

hebung von Pfarrer Appell und einem Brief des Göteborger Bischofs Per Eckedal an alle Pfarrer der Diözese, dass ein Engagement für Gemeinden der Missions-Provinz Grund für eine Entfernung aus dem Pfarramt sei, geht die schwedische Kirche nun erstmals aktiv gegen bekenntnistreue Pfarrer und Gemeinden vor. Die Rechtmäßigkeit der Bischofsdrohung ist allerdings umstritten. Seit der Aufhebung des Konventikelgesetzes Mitte des 19. Jahrhunderts war die Beteiligung an solchen Bewegungen als unproblematisch angesehen worden.

Österreich: Ohne Frauen hätte Reformation nie stattgefunden

Tagung über die Lebensleistung von Frauen in der Reformation

Wien, 2.4.2012 [epdÖ]

Weil der Beitrag der Frauen zur Reformation „nur marginal oder gar nicht“ betrachtet werde, so Akademie-Direktorin Kirsten Beuth, habe die Evangelische Akademie Wien das Projekt „Frauen und Reformation“ initiiert. TeilnehmerInnen und ReferentInnen aus Österreich und benachbarten Ländern trafen einander im Wiener Albert Schweitzer Haus, um die Lebensleistungen, die Frauen im Kontext der Reformation erbrachten, kritisch zu würdigen. Tenor der Veranstaltung: Ohne Frauen hätte die Reformation nie stattgefunden. Frauen, die das Priestertum aller Gläubigen selbstbewusst auf sich bezogen, waren „Pionierinnen auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche. Ihre in unterschiedlicher Weise eingebrachten Potentiale wirken bis in die Gegenwart, sind für eine zukunftsfähige Kirche bedeutsam, aber noch immer viel zu wenig gewürdigt“, erklärte Beuth.

An Beispielen aus Österreich, Ungarn, Tschechien, Polen, der Slowakei und Deutschland zeigte die Tagung Lebensrealitäten von Frauen des 15. und 16. Jahrhunderts auf. Neben den Vorträgen hob eine Schreibwerkstatt die Wichtigkeit der Bildung von und für Frauen von Anbeginn der Reformation hervor, an einem zweiten „Nebenschauplatz“ wurde auf der Tagung das Spinnen vorgeführt.

Frauen aus allen sozialen Gruppen haben sich am reformatorischen Prozess und in verschiedenen reformatorischen Bewegungen beteiligt, so die deutsche Theologin und Kir-

chenhistorikerin Cornelia Schlarb. Die Individualisierung der Beziehung zu Gott, die Luther vehement verteidigt habe, habe Frauen über Jahrhunderte hinweg bis heute ermutigt, ihrer Berufung zur öffentlichen Verkündigung und ins geistliche Amt auch gegen massive Widerstände zu folgen. Die Demokratisierung der Bildung für alle habe dazu beigetragen, dass auch Mädchen und Frauen aus allen Schichten in evangelischen Territorien ausgebildet wurden.

Dass nicht nur Adelige, sondern auch Bürgerfrauen maßgeblich an der Verbreitung der Gedanken der Reformation beteiligt waren, illustrierte Erzsébet Szála-Alpár bei der von Margit Leuthold moderierten Tagung an Beispielen aus dem Raum Sopron: „Der Glaube dieser Frauen war keine Privatangelegenheit, sondern eine Lebenshaltung, die in verschiedene Bereiche der Gesellschaft hinein wirkte.“

Für den wissenschaftlichen Leiter des evangelischen Diözesanmuseums Fresach, Alexander Hanisch-Wolfram, ist der Aspekt einer evangelischen Frauengeschichte nicht nur „notwendige und sinnvolle Ergänzung des bisherigen historiografischen Blickes“, sondern bringe auch „ganz neue Einsichten in alte Forschungsfragen“, wie etwa beim Thema Geheimprotestantismus oder Transmigration. So habe sich durch neuere Studien gezeigt, dass die Geschichte evangelischer Frauen für die Geschichte des Kärntner

Protestantismus als Ganzes „ein hoch-relevanter Bereich ist und dass Frauen ein ganz wesentlicher Faktor für die historische Kontinuität des Kärntner Protestantismus waren“. Notwendig sei allerdings, die Konzentration auf die „großen Persönlichkeiten“ zu überwinden und noch stärker „weibliche Geschichten“ zu erzählen.

Um weiterhin „Frauen der Reformationszeit einen Rahmen zu geben, besonders dann, wenn das Portrait fehlt“ - wie es Akademie-Direktorin Beuth ausdrückte - will die hinter der Tagung stehende Projektgruppe bis zum Reformationsjubiläum 2017 neben weiteren zentralen Tagungen wie beispielsweise im Mai in Bratislava unterschiedliche Vorhaben an

Schulen und in Gemeinden entwickeln und Materialien erarbeiten. Im nächsten Jahr veranstaltet die Evangelische Akademie Wien eine internationale Tagung zum Thema Frauen - Reformation - Bildung. 2016 soll dann auf einer Abschlussveranstaltung die Frage nach den Impulsen der Reformation für eine zukunftsfähige Kirche gestellt werden.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Wir reden über das Sterben

Bremer Messe rückt Sterben und Tod in den Mittelpunkt

Bremen, 23.3.2012 [epd/selk]

Mit einem umfangreichen Programm will sich die zweitägige Bremer Kongressmesse „Leben und Tod“ im Mai Tabuthemen widmen. „Wir reden über das Sterben, den Tod und die Trauer“, kündigte Organisatorin Heike Wengler an. Erstmals ist auf der dritten Messe dieser Art am 10. und 11. Mai ein „Service-Tag“ für Privatbesucher geplant. So soll es eine Sprechstunde zu Patientenverfügungen geben. Informationen werden überdies zu Sterbebegleitung, Bestattungsformen, Demenz sowie den Chancen und Gefahren des Internets bei Tod und Trauer angeboten.

Neu ist zudem ein Experten-Workshop zu den teils weitreichenden Veränderungen auf deutschen Friedhöfen. Denn durch die Zunahme von Urnenbestattungen entstehen vielerorts Freiflächen, Friedhofsträger kommen in Finanznö-

te, der Erhalt von Grabdenkmälern ist gefährdet. Am Beispiel wegweisender Projekte soll erörtert werden, wie Friedhöfe neu genutzt, erhalten und durch Grabformen wie Ewigkeitsgräber ergänzt werden können.

Die Messe wendet sich an haupt- und ehrenamtliche Fachleute aus der Hospiz- und Altenpflege, aber auch an pflegende Angehörige, Seelsorger, Bestatter sowie Berufsgruppen aus dem Friedhofswesen und einfach Interessierte. Unter den Ausstellern sind den Angaben zufolge Selbsthilfegruppen, Hospizdienste sowie Kirchen und soziale Einrichtungen. Im vergangenen Jahr kamen laut Wengler 3.100 Besucher zur „Leben und Tod“, 96 Aussteller informierten über ihre Angebote.

„Mit Psalter und Harfe...“

Bibelgalerie dokumentiert Gesangbuchgeschichte

Meersburg, 23.3.2012 [epd/selk]

„Gesungene Bibel“ – „Tönerer Katechismus“ – so präsentiert sich das Gesangbuch. „Das Gesangbuch ist ein Fundament und Instrumentarium der Frömmigkeit“, sagt die Meersburger Bibelgalerie-Geschäftsführerin Thea Groß. Seit den kirchlichen Reform- und Reformationsbewegungen im 16. Jahrhundert erfahre es eine breite Wertschätzung und Wirksamkeit. Nun zeigt die Bibelgalerie Ausstellungsstücke vom mittelalterlichen Antiphonar bis zum Gesangbuch auf CD-ROM.

Am Anfang der Gesangbuchgeschichte am Oberrhein steht das Straßburger Gesangbuch von 1541, das von Experten als „größtes Prachtwerk des

Straßburger Buchdrucks“ gerühmt wurde. Zu den frühen Gesangbüchern der Ausstellung gehören ebenso das Bapstsche Gesangbuch 1546 mit sämtlichen Lutherliedern und die Pfalz-Neuburgische Kirchenordnung des Pfalzgrafen Ottheinrich von 1543 mit eingefügten Liedteilen.

Neben der Bibel gilt das Gesangbuch als wichtigstes Buch evangelischer Frömmigkeit. „Die Gesangbuchsammungen sind ein wichtiger Mittler des christlichen Glaubens“, sagt Groß. In den Klöstern des westlichen Kulturraums rezitierten Mönche Psalmen und Gebete. Aus dem Psalmodieren habe sich zunächst der einstimmige Gesang entwickelt, „später die uns

vertraute Mehrstimmigkeit“.

„Das Gesangbuch ist eine Erfindung des Protestantismus“, sagt Udo Wenenmuth, Leiter der Landeskirchlichen Bibliothek in Karlsruhe. Es sei ein Ergebnis der Reformation gewesen, mit Liederbüchern die Laien im Gottesdienst als Handelnde zu beteiligen.

Gesangbücher enthalten die Kernthemen des christlichen Glaubens: Neben Liedtexten mit Noten sind oft Gebete und das Glaubensbekenntnis abgedruckt. Welche Rolle die Gesangbücher in den Familien über die Jahrhunderte spielten, zeigen auch Abnutzungserscheinungen wie lose Seiten oder handschriftliche Eintragun-

gen über Besitzer und ihre Familien. Nicht nur in Bibeln, sondern auch in Gesangbüchern wurden Familienchroniken geführt.

Die badische Sammlung umfasst mehr als 4.000 Exemplare und gilt als eine der bedeutendsten in Deutschland. Das älteste badische Gesangbuch entstand 1616 in Straßburg. „Mit einer gewissen Großzügigkeit“ könne man die Anfänge der Sammlung mit Johann Peter Hebel in Beziehung setzen, sagt Wennemuth. Der erste Prälat der badischen Landeskirche bekam 1821 den Auftrag, ein Gutachten für das Unionsgesangbuch der neu formierten Landeskirche zu verfassen. Dazu ließ er sich mehrere Gesangbücher seiner Zeit zusenden. Fast alle der bei Hebel aufgeführten Gesangbücher sind im Bestand der badischen Sammlung enthalten.

„Die Gesangbuchgeschichte am Oberrhein spiegelt die politischen und dynastischen Verhältnisse wider, die die Ausstellung aufgreift“, sagt Groß. Daneben werde der Blick des Besuchers auf die vielfältige Ausstattung und die weit-

reichende Verbreitung von Gesangbüchern gelenkt. Zur Dokumentation der mittelalterlichen Wurzeln des Gesangbuchs steht als Leihgabe der Katholischen Gemeinde Meersburg ein besonderes Exemplar eines Antiphonars aus dem Jahr 1300 im Mittelpunkt, eine kostbare Pergamenthandschrift für das Stundengebet im Kirchenjahr.

„Das Gesangbuch hat die frohe Botschaft in der Sprache des Volkes vermittelt und half, sie durch Gesang zu verinnerlichen“, sagt Groß. Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist die Geschichte des Gesangbuches im schwäbisch-alemannischen Raum. Zu sehen sind Ausgaben vom markgräfllich baden-durlachischen und dem letzten großherzoglich badischen Gesangbuch bis zur Gegenwart.

Aber auch Bücher aus der Schweiz, dem Elsass und anderen Regionen werden gezeigt. Als besonders kostbares Stück ist die 1760 datierte Handschrift eines lutherischen Heidelberger Bürgers zu sehen. Damals gab es noch kein lutherisches Gesangbuch in der Kurpfalz, und so stellte er sich sein eigenes repräsentatives Gesangbuch zusammen.

„Media Tenor“

Große Kirchen haben ihr Image in den Medien verbessert

Zürich/Hannover, 4.4.2012 [epd/selk]

Beide großen Kirchen in Deutschland konnten einer Studie des internationalen Medienforschungsinstitutes „Media Tenor“ zufolge ihr Image verbessern. Seit dem Jahr 2000 hätten deutsche Meinungsführer-Medien die christliche Religion und ihre Vertreter nicht so positiv dargestellt wie in den ersten Monaten 2012, heißt es in einer am 4. April in Zürich veröffentlichten empirischen Analyse. Sowohl die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) als auch die katholische Kirche „gehen mit dem besten Medienimage in die Ostertage“.

Allerdings habe sich seit dem Rücktritt von Margot Käßmann als EKD-Ratsvorsitzende und hannoversche Landesbischofin die Intensität der Medienbeiträge über das Handeln der evangelischen Kirche von 2010 zu 2011 halbiert. Zudem beachteten Journalisten die evangelische Kirche kaum, solange es keine großen Skandale gibt, hieß es weiter.

Für die evangelische Kirche könne der Meinungsumschwung mit der Papstreise zu den Luther-Wirkungsstätten im vergangenen Jahr festgemacht werden: „Der Reformator erhielt damals das beste Medien-Image im In- und Ausland während der Berichterstattung über die Reise von Papst Benedikt nach Deutsch-

land“, hieß es.

Die katholische Kirche erzielte den Angaben zufolge im vergangenen Jahr trotz Papstbesuch in Deutschland noch nicht einmal ein Drittel der Aufmerksamkeit, die ihr noch 2010 aufgrund der vielfältigen aufgedeckten Missbrauchsfälle an Kindern zuteil wurde. Der Besuch von Benedikt XVI. in Deutschland könne den Rückgang der Medienpräsenz der katholischen Kirche nicht aufhalten.

In der Langfrist-Analyse zum Image der Kirchen heißt es weiter, dass sich anhand der Informationen über beide Kirchen das Publikum der deutschen Medien kein eigenständiges Urteil über den Alltag in den Gemeinden bilden könne. „Beide Kirchen haben ihr Potenzial noch nicht ausgeschöpft, ihren Grundsatzpapieren vergleichbare Aufmerksamkeit zu verschaffen, wie dies zum Beispiel den Tarif-Partnern gelingt“, interpretiert Roland Schatz von Media Tenor-Chefredakteur die Ergebnisse.

Die Darstellung anderer Religions-Gemeinschaften wie dem Islam oder dem Judentum bleibe weiter von Ignoranz und Klischee-Bildung geprägt. Der Anteil negativer Wertungen zu beiden Weltreligionen betrage 50 Prozent. Nur die Religionen, die – wie et-

wa die christlichen Kirchen – als Organisationen und über ihre Geistlichen in den Medien sichtbar sind, könnten ihr Bild ausgewogen gestalten. Im anderen Fall, wie beispielsweise Islam und Buddhismus, dominierten Gewalt und Bedrohung – auch als Opfer – die Berichterstattung.

„Wie lange soll es noch dauern, bis Chefredakteuren bewusst wird, dass ihre Kommentar-Seiten zur Integrations-Politik und die Darstellung der Juden und Muslime im Nachrichtenteil das Publikum vor den Kopf stößt und der Abonnenten-Gewinnung nicht förderlich ist?“, fügte Schatz hinzu.

Ausgewertet wurden laut Media Tenor alle 1.616 Beiträge in den Politik- und Wirtschaftsteilen der 24 deutschen Meinungsführermedien zwischen Juli 2011 und 31. März 2012, in denen über Religion berichtet wurde. Darunter waren der „Spiegel“, „Focus“, „Bild“-Zeitung, ARD Tagesschau und Tagesthemen, ZDF Heute und Heute Journal, RTL Aktuell, Bericht aus Berlin, Berlin direkt, Fakt, Frontal 21, Kontraste, Monitor, Panorama, Plusminus, Report (BR), Report (SWR), WISO sowie die 7-Uhr-Nachrichten des Deutschlandfunks.

Ehrung für Christian Lehnert

Dichter und Theologe erhält Hölty-Preis für Lyrik

Hannover/Wittenberg, 17.4.2012 [epd/selk]

Der Dichter und evangelische Theologe Christian Lehnert erhält den mit 20.000 Euro dotierten Hölty-Preis für Lyrik der Stadt Hannover. Er wird die Auszeichnung am 12. September entgegennehmen, teilte die Stadt am 17. April mit. Der Hölty-Preis ist nach ihren Angaben der höchstdotierte Lyrik-Preis im deutschsprachigen Raum. Lehnert sei einzigartig unter den deutschsprachigen Dichtern, urteilte die Jury. Seine Gedichte hätten starke poetische Kraft und strahlten „selten gewordene Würde und Schönheit“ aus. Als Kenner der christlichen, jüdischen und muslimischen Tradition schauete Lehnert mit traditionsgeschultem Blick auf die menschliche Existenz.

Der gebürtige Dresdener Lehnert (42) ist seit 2008 Studienleiter für Theologie und Kultur an der Evangelischen Akademie in Wittenberg. Zuvor arbeitete er als Pfarrer in Burkhardswalde und Weesenstein bei Dresden. Neben Theologie hat Lehnert in Leipzig, Berlin und Jerusalem auch Orientalistik studiert. Seit 1997 publiziert er vor allem im Suhr-

kamp-Verlag Gedichtbände und erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien.

Lehnert schrieb auch Texte für Opern und Musiktheater, unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans-Werner Henze. Sie wurden in der Staatsoper Berlin und vom Leipziger Thomanerchor uraufgeführt. In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) schuf Lehnert den Text für das 2011 uraufgeführte Musiktheater „Paulus“.

Der Preis erinnert seit 2008 in zweijährigem Rhythmus an den Dichter Ludwig Christoph Heinrich Hölty, der 1748 im Kloster Mariensee bei Hannover geboren wurde und schon mit 27 Jahren 1776 in Hannover starb. Er wird von der Sparkasse Hannover mitverliehen. Den ersten Hölty-Preis erhielt der Lyriker Thomas Rosenlöcher. 2010 ging die Auszeichnung an Paulus Böhmer.

Weil sie die Seelen fröhlich macht ...

Franckesche Stiftungen zeigen Ausstellung zu Musikkultur

Halle, 23.3.2012 [epd/selk] Halle, 23.3.2012 [epd/selk]

Die Franckeschen Stiftungen in Halle zeigen eine Ausstellung zu evangelischem Liedgut von der Reformation bis zur Gegenwart. Unter dem Titel "Weil sie die Seelen fröhlich macht. Protestantische Musikkultur seit Martin Luther" werden wichtige Komponisten und ihre Werke aus fünf Jahrhunderten vorgestellt. Dazu können sich Besucher Stücke aus den verschiedenen Epochen anhören, darunter auch modernen Sacropop. Die Ausstellung ist bis zum 23. September im Historischen Waisenhaus der Stiftungen zu sehen.

Eines der wichtigsten Ausstellungsstücke ist das Erfurter Enchiridion von 1524. Es gilt als das erste evangelische Gesangbuch, das Lieder des Reformators Martin Luther enthält und von dessen erster Ausgabe nur noch dieses eine Exemplar erhalten ist. Außerdem werden ein Telemann-Schriftstück sowie ein eigenhändig geschriebener Brief Johann Sebastian Bachs von 1714 präsentiert, in dem er eine Berufung zum hallischen Musikdirektor ablehnt.

Insgesamt sind rund 200 Gesangbü-

cher, Notenblätter, Handschriften und Musikinstrumente zu sehen.

Luther habe Musik als Schöpfungsgabe Gottes an den Menschen und als Sprache des Glaubens verstanden, erklärten die Stiftungen. Seine Lieder hätten dazu beigetragen, dass sich die Reformation zu einer Singbewegung formierte. Die Ausstellung läuft zum Themen-Jahr »Reformation und Musik« im Rahmen der Lutherdekade, die zum 500. Jahrestag der Reformation im Jahr 2017 führen soll.

Kirche erreicht immer weniger aktive Senioren

Freiburger Studie wertete 1.000 Programme aus

Karlsruhe, 24.3.2012 [idea/selk]

Aktive Senioren werden immer seltener von kirchlichen Angeboten erreicht, die sich speziell an Ältere wenden. Das ermittelte das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung der Evangelischen Hochschule Freiburg. Es wertete mehr als 1.000 Programme in der badischen Landeskirche, den Kirchengemeinden und der Diakonie aus. Die Veranstaltungen, an denen rund 30.000 Kirchenmitglieder teilnahmen, wären meist geselliger Art oder befassten sich mit Glaubenthemen, seien aber kaum vom Leitbild des aktiven Alters geprägt, sagte Professor Thomas Klie (Freiburg) bei

der Vorstellung der Studie am 23. März. Sein Fazit: Immer mehr ältere Menschen fühlen sich so jung, dass sie mit klassischen Seniorenkreisen immer schwerer anzusprechen sind. Laut Klie ist die Studie EKD-weit einzigartig.

Nach Ansicht des landeskirchlichen Bildungsreferenten, Oberkirchenrat Professor Christoph Schneider-Harpprecht (Karlsruhe), hat die Befragung ergeben, dass sich Angebote für ältere Menschen nicht am Lebensalter orientieren sollen, sondern an Themen und Interessen. Die meisten

Deutschen bezeichneten sich erst ab 80 Jahren als alt. „Wer mit der älteren Generation arbeiten will, muss sich den einzelnen Menschen und ihren Bedürfnissen zuwen-

den“, sagte Schneider-Harpprecht. Er plädierte für eine strategische Neuausrichtung der kirchlichen Seniorenarbeit.

Kirche ist für Jugendliche oft nicht erkennbar

Evangelische Schulen werden nicht mit Kirche identifiziert

Bielefeld, 3.4.2012 [idea/selk]

Die evangelische Kirche ist für Jugendliche in ihrem Handeln oft nicht erkennbar, obwohl sie vieles gut finden, was dort geschieht. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die das Amt für Jugendarbeit der westfälischen Kirche in Bielefeld in Auftrag gegeben hat. „Von Jugendlichen positiv bewertete Dinge wie sozialdiakonische Angebote, Bildung, Freizeiten oder interreligiöser Dialog werden nicht mit der evangelischen Kirche in Verbindung gebracht“, erklärte der Studienleiter des Forschungsinstituts empirica für Jugend und Religion in Marburg, Tobias Faix, der die Untersuchung geleitet hat. Als Beispiel nannte er evangelische Schulen: Deren Schüler würden sich in hohem Maße mit „ihrer“ Schule identifizieren und stolz auf sie sein – ohne sie jedoch als Erscheinungsform evangelischer Kirche wahrzunehmen. Auch in der von den Heranwachsenden hoch anerkannten Offenen Jugendarbeit gebe es nicht immer eine „evangelische Identität“. Für Landesjugendpfarrer

Udo Bußmann ist das eine Herausforderung. In Fort- und Weiterbildungen wolle er künftig hauptamtliche Jugendmitarbeiter „ermutigen, Farbe zu bekennen – vielleicht waren wir bisher zu vorsichtig, was unser evangelisches Selbstverständnis betrifft“.

Der Studie zufolge wollen junge Menschen über ihre religiösen Überzeugungen sprechen. Faix: „Wenn man Jugendliche in ihrem Glauben ernst nimmt und bei ihren Erfahrungen anknüpft, dann können und wollen sie über ihren Glauben reden.“ Allerdings täten sie das nicht mit herkömmlichen Begriffen oder in theologischer Sprache. Das Gespräch über den Glauben sei vielmehr immer mit den konkreten Themen des eigenen Lebens verknüpft. „Und da für die Jugendlichen das Wichtigste im Leben funktionierende Beziehungen sind, legt dieses Thema auch den Grundstein für ihren Glauben“, so Faix. Auf diese Weise kämen Begriffe wie Nächstenliebe oder Vergebung ganz

von selbst ins Spiel. Landesjugendpfarrer Bußmann zieht daraus den Schluss, dass Jugendliche unter dem Dach der Kirche „offene, vertrauensvolle Räume brauchen, in denen sie ihre Glaubenssprache selbst entwickeln können“.

Nach der Studie erreicht die westfälische Kirche Heranwachsende aller Milieus. Das untersuchte Angebotsspektrum umfasst Kindergottesdienst, Religions- und Konfirmandenunterricht sowie Jugendarbeit verschiedener Art. 85,9 Prozent der evangelischen Jugendlichen sind konfirmiert, 61 Prozent haben den Kindergottesdienst besucht. Ein weiteres Ergebnis der Befragung ist, dass nicht nur evangelische Jugendliche erreicht werden. Gerade die Angebote der Offenen Jugendarbeit sowie der Freizeitpädagogik böten gute Zugänge, um auch mit jungen Katholiken, Muslimen und Konfessionslosen ins Gespräch zu kommen. Für die Studie wurden 1.330 Jugendliche befragt.

Warum Paare vor den Traualtar treten

Bitte um Gottes Segen für eine lebenslange Ehe

Oldenburg, 31.3.2012 [idea/selk]

Das Ja-Wort vor dem Traualtar ist für viele Paare auch heute noch etwas ganz Besonderes. Die Bitte um Gottes Segen hat für sie eine höhere Dimension als die Unterschrift auf der Urkunde im Standesamt. Das stellen evangelische Geistliche im Magazin „Horizont E“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg fest. Belege dafür hat die Familiensoziologin Professorin Rosemarie Nave-Herz (Oldenburg) in einer Studie gefunden: „Trotz des gesellschaftlichen Wandels behält die Kirche eine besondere Bedeutung bei der Eheschließung.“ Bei fast allen Befragten spiele die Hoffnung eine wichtige Rolle, in der kirchlichen

Trauung Unterstützung für ein lebenslang haltendes Ja-Wort zu finden. Die Statistik gebe dieser Erwartung recht: Kirchlich Getraute würden seltener geschieden als Paare, die allein standesamtlich geheiratet haben.

Ähnliche Erfahrungen macht Pastor Karsten Hilgen (Bakum bei Vechta), der seit Jahren Paare auf der Oldenburger Hochzeitsmesse berät. Dort können Besucher auf einem „Meinungsbarometer“ kundtun, warum es ihnen wichtig ist, kirchlich zu heiraten. Spitzenreiter ist laut Hilgen regelmäßig das Argument „um Gottes Segen zu bekommen“. Pastoren an

beliebten Hochzeitskirchen wie Holger Rauer von der Dreifaltigkeitskirche in Oldenburg-Osternburg räumen ein, dass eine kirchliche Trauung auch als Teil eines besonderen Festes betrachtet werde: „Aber in dem Moment, wo ein Brautpaar vor dem Altar steht, tritt dieser Eventgedanke in den Hintergrund.“ Für Rauer bietet jede Trauung auch eine Chance, jenen Menschen die Kirche und den Gottesdienst zu präsentieren, die nur noch selten den Schritt über die Kirchenschwelle wagen. Anlässe wie Hochzeiten und Taufen seien eine wunderbare Gelegenheit, auch jüngere Menschen in das Gemeindeleben zurückzuholen.

Kirche hofft auf theologische Impulse aus Wittenberg

Leiterin des Zentrums für Predigtkultur eingeführt

Wittenberg, 2.4.2012 [idea/selk]

Wittenberg ist nicht nur ein bedeutender Ort der Kirchengeschichte. Aus der Lutherstadt erhofft sich die evangelische Kirche auch wichtige theologische Impulse für ihr gegenwärtiges Leben. Das sagte der EKD-Ratsvorsitzende, Präses Nikolaus Schneider (Düsseldorf) am 1. April in Wittenberg. Dort wurden die Leiterin des Zentrums für Predigtkultur der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Kathrin Oxen, und der geschäftsführende Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung, Michael Wegner, in einem Festgottesdienst in ihre Ämter eingeführt. Die Einrichtung der EKD-Geschäftsstelle „Luther 2017“ und die Beheimatung des Zentrums für evangelische Predigtkultur in Wittenberg seien ein konkreter Ausdruck dieser Hoffnung. Kern des kirchlichen Verkündigungsauftrages sei es, den Schatz des Evangeliums weiterzugeben und „andere anzustecken mit unserem Glauben“, so Schneider. Das Zentrum für Predigtkultur könne dafür neue Anregungen geben: „Sprachfor-

men, die auch Menschen erreichen, denen Gott, Glaube und Kirche fremd geworden sind, missionarische Impulse und volkskirchliche Weite, die Förderung der Jugend, wie es exemplarisch bereits durch den Jugendpredigtpreis geschieht und das Erschließen ganz neuer Formen der Verkündigung.“ Oxen wurde für ihre Predigten mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Predigtpreis des Verlags für die deutsche Wirtschaft in der Kategorie Beste Predigt 2009. Als Leiterin des Zentrums für Predigtkultur folgt die vierfache Mutter auf Professor Alexander Deeg, der im vergangenen Jahr an die Theologische Fakultät Leipzig berufen wurde. Oberkirchenrat Michael Wegner folgt Stephan Dorgerloh nach, der als Beauftragter der EKD die Geschäftsstelle in Wittenberg leitete und im Frühjahr 2011 Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt wurde.

Singen macht glücklich

Kirchenmusikerin: Es wirkt wie Drogen – ist aber gesünder

Frankfurt am Main, 20.4.2012 [idea/selk]

Singen macht glücklich. Das stellt die hessen-nassauische Kirche aus Anlass des Jahres der Kirchenmusik 2012 heraus. Wie die Landeskirchenmusikdirektorin Christa Kirschbaum (Frankfurt am Main) bei einer Pressekonferenz in Frankfurt am Main sagte, wirke „das Singen an der Stelle im Gehirn, wo auch Drogen wirken. Aber Singen ist wesentlich gesünder, um glücklich zu werden“. Es würden Wirkstoffe wie Endorphine und Dopamin ausgeschüttet, „was mich beruhigt, was mich stärkt, was mich fröhlich und damit auch glücklich machen kann“, sagte sie bei der Vorstellung

des Films „Kirche macht Musik – Musik macht Kirche“. Kirschbaum demonstrierte, wie durch Stimm- und Atemübungen sich der Körper aufrichtet und sich der Mund zu einem Lächeln formt.

Der Film solle deutlich machen, dass man mit Musik die Herzen der Menschen erreichen könne. „Kirchenmusik ist Verkündigung“, heißt es in dem Film, der vom „Zentrum Verkündigung“ der hessen-nassauischen Kirche produziert wurde und im Internet auf dem Videoportal YouTube zu sehen ist. Man verfolge mit dem Jahr

der Kirchenmusik auch ein missionarisches Ziel, nämlich auch bei „religiös Unmusikalischen“ etwas zum Klängen zu bringen, hieß es bei der Pressekonferenz. Um auf die über 500 Veranstaltungen im Jahr der Kirchenmusik hinzuweisen, wurden 50.000 Postkarten produziert, die auf fünf Motiven den „Schatz der Kirchenmusik“ zeigen. Sie sollen beim Deutschen Chorfest vom 7. bis 10. Juni in Frankfurt am Main verteilt werden. In der hessen-nassauischen Kirche gibt es 934 Kirchen- sowie 342 Kinder- und Jugendchöre.

Was motiviert Posaunenchorbläser?

Bläserbefragung soll Aufschluss geben

Uelzen, 22.4.2012 [idea/selk]

Der Posaunenchor vereint sie alle – Jung und Alt, Männer und Frauen, Theologen und Laien, Akademiker und Arbeiter. Aber was bringt so unterschiedliche Menschen dazu, zu Gottes Lob „ins Horn zu stoßen“? Das will die Uelzener Pastorin Julia Koll mit einer wissenschaftlichen Untersuchung herausfinden. Die 36-jährige promovierte Theologin spielt selbst seit ihrer Jugend Trompete in Posaunenchören. Im Rahmen eines gemeinsamen Projekts der Theologischen Fakultät Göttingen mit den Posaunenwerken der Landeskirchen Hannover, Nordelbien, Mecklenburg und Pommern werden Ende April Fragebögen an rund 18.000 Bläserinnen und Bläser in Norddeutschland verschickt. Sie sollen beispielsweise darüber Auskunft geben, was ihnen

wichtig ist – die Proben, die Auftritte, Reisen oder Kirchentage. Auch wird nach der Motivation gefragt: Ist es etwa das „erhebende Klanggefühl“ oder die „kulturelle Bereicherung des dörflichen Lebens“? Koll möchte wissen: „Geht es in Posaunenchören vorrangig um die Musik, eine Form der Religionsausübung oder um Geselligkeit, und wie verhalten sich die drei Faktoren zueinander?“ Sie fragt auch nach dem Einfluss des gemeinsamen Musizierens auf die religiöse Identität der Bläserinnen und Bläser.

Koll will mit ihrer Studie eine Lücke schließen: „In der soziologischen und theologischen Kirchenbindungsforschung der vergangenen Jahrzehnte hat die Kirchenmusik

kaum Berücksichtigung erfahren.“ Dabei erscheinen ihr die Posaunenchöre besonders interessant: „Wie kaum eine andere kirchliche Gruppe sind sie alters- und geschlechterdurchmisch und gelten als milieuffähig.“ Während sie in ihren Anfängen um die Mitte des 19. Jahrhunderts „erwecklich“ geprägt gewesen seien, hät-

ten sie sich in den letzten 60 Jahren zu einem evangelischen Breitenphänomen entwickelt. Die Mitglieder zeichneten sich durch eine „ausgeprägte Gruppenidentität in Halbdistanz zur Kerngemeinde“ aus; zugleich seien sie im gottesdienstlichen Leben meist fest verankert. Die Ergebnisse der Studie könnten unter ande-

rem für die landeskirchlichen Posaunenwerke interessant sein. Der hannoversche Landesobmann Wolfgang Gerts: „Die Befragung hilft uns, aus dem Bereich der Vermutungen herauszukommen, unsere Bläseerschaft besser kennenzulernen und unsere Angebote den Bedürfnissen anzupassen.“

DOKUMENTATION

Die andere iranische Revolution

Während Christen in aller Welt um das Leben des iranischen Pastors Youcef Nadarkhani bangen, werden immer mehr Perseer Christen. Ein Hauptschauplatz dieser Entwicklung ist Deutschland. SELK.Info dokumentieren einen Beitrag der Evangelischen Nachrichtenagentur idea vom 11. April 2012, verfasst von Matthias Pankau.

Draußen ist es dunkel; drinnen in der St. Marienkirche in Berlin-Zehlendorf ebenfalls. Nur Kerzen tauchen den sakralen Raum in ein schummriges Licht. Es ist die Osternacht. Rund 150 Christen haben sich zum Gottesdienst versammelt. Sie singen und beten gemeinsam. Dann intoniert Pastor Gottfried Martens am Altar: „Ehre sei Gott in der Höhe“, und die Gemeinde stimmt zu vollen Orgelklängen ein: „Wir loben dich, wir benedeien dich, wir beten dich an ...“. In diesem Moment gehen die Lichter an und es wird hell in der Kirche. Eine stärkere Symbolik kann es wohl kaum geben: Mit der Auferstehung Jesu hat Gott dem Tod die Macht genommen und Licht in die Welt gebracht. Das feiert die Gemeinde in dieser Nacht zusammen mit der weltweiten Christenheit.

Sie haben alles riskiert, um Christen zu werden

Für einige Gottesdienstteilnehmer ist dies ein ganz besonderer Tag. Sie sitzen vorn in der ersten Reihe, sieben Männer und eine Frau – jung, attraktiv. Sie wollen ihr Bekenntnis zu Jesus Christus heute festmachen, indem sie sich taufen lassen. Leichtgemacht haben sie sich diese Entscheidung nicht. Im Gegenteil: Sie haben alles dafür riskiert, womöglich gar ihr Leben. Sie sind Exil-Iraner, die aus ihrem Land geflohen waren, weil sie sich zum Christentum hingezogen fühlten. Für die Herrscher im Iran ist Apostasie – also der Abfall vom Islam – ein todeswürdiges Vergehen.

Einer von ihnen ist Hamid (Name von der Redaktion geändert). Noch vor einem Jahr lebte der 25-jährige im Iran das gute Leben der Erfolgreichen. Als Inhaber eines großen Einkaufszentrums besaß er eine Villa am Meer und musste sich um Geld keine Sorgen machen. Jetzt sitzt er in einer Berliner Kirche und hat – materiell betrachtet – nichts mehr. Er lebt als Asylbewerber in einem Zimmer. Was war geschehen? Ein Bekannter hatte ihm von seinem christlichen Glauben erzählt. Aus Neugier begleitete Hamid ihn zum Gottesdienst in seiner kleinen Hausgemeinde, dann ging er immer wieder hin. Denn was dort über Gott gesagt wurde, hatte er so noch nie zuvor gehört: „dass Gott ein liebender Vater ist, der eine persönliche Beziehung zu jedem Menschen möchte“. Bisher kannte Hamid nur die islamische Vorstellung, dass Gott ferne sei und strafe.

Im Iran wurden sie für ihren Glauben gefoltert

Eines Sonntags, als er den Gottesdienst besuchte, wurde er festgenommen. In Verhören verlangte die Religionspolizei, dass er dem christlichen Glauben abschwöre. Er wurde gefoltert, und doch weigerte er sich, sein Bekenntnis zu Jesus Christus zu widerrufen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt erkannte er, dass es für ihn nur eine Möglichkeit gab, als Christ zu leben – nämlich das Land zu verlassen. Verwandte holten ihn für eine stattliche Summe und über verschlungene Wege nach Deutschland.

„Für uns Christen in Deutschland ist es kaum vorstellbar, was diese Menschen auf sich nehmen, um ihren christlichen Glauben frei leben zu können“, sagt Gottfried Martens. Seit fünf Jahren kümmert er sich als Pastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) um christliche Konvertiten aus dem Iran und begleitet sie seelsorgerlich. Er berichtet, dass ihre „Reise“ nach Deutschland manchmal mehrere Wochen dauert. „Viele Flüchtlinge tragen dabei auch körperliche Schäden davon – etwa wenn sie tagelang in den Kofferraum eines Autos gesperrt waren.“ Noch schmerzhafter sind seelische Narben, fährt er fort. „Die Botschaft von einem Gott, der einem vergibt und vor dem man keine Angst zu haben braucht – diese Vorstellung ist für viele ehemalige Muslime so faszinierend und revolutionär, dass sie all dies auf sich nehmen.“

Vor allem junge Akademiker verlassen den Iran

Was Martens berichtet, ist keine Ausnahme. Schätzungen zufolge konvertieren in Deutschland jeden Monat einige Dutzend iranische Flüchtlinge vom Islam zum Christentum. Pastor Hans-Jürgen Kutzner aus Hannover betreut deutschlandweit bis zu 1.000 Iraner. Er ist der einzige hauptamtliche evangelische Iraner-Seelsorger innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für die meisten Konvertiten habe der Islam jegliche moralische Integrität verloren, sagt er weiter: „Sie kommen aus einem Gottesstaat, in dem Religion und Politik nicht getrennt sind.“ Viele hätten Gewalt und Folter im Namen des Islam erlitten. „Wenn man eine Diktatur auf diese Weise erlebt, will man sich davon befreien.“ Vor allem die

junge und akademische Oberschicht kehre diesem System den Rücken: Mediziner und Juristen, Ingenieure und Wirtschaftsfachleute.

Schon die drei Weisen waren Perser

Aber woher rührt die große Offenheit solcher Iraner für den christlichen Glauben? Die Geschichte des Christentums in Persien reicht weit zurück. Schon die drei Weisen aus dem Morgenland, die sich laut den biblischen Berichten aufmachten, das Jesuskind anzubeten, waren wahrscheinlich Perser. In der Pfingstgeschichte werden die Perser neben Medern und Elamitern ausdrücklich erwähnt. Als in Rom die Christenverfolgung wütete, fanden die ersten verfolgten Christen Schutz und Zuflucht im Perserreich. Mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion im Römischen Reich im Jahre 380 wurden die Christen im heutigen Iran jedoch aus politischen Gründen abgelehnt, weil dieses Reich pausenlos mit Rom im Krieg lag.

Gleichwohl etablierte sich das Christentum dort. Aber dieser Einfluss wurde im 7. und 8. Jahrhundert durch den Siegeszug des Islam ausgemerzt. Allerdings sagt heute noch mancher Iraner, er sei nie wirklich bewusst Muslim gewesen; diese Religion sei ihm vielmehr aufgezwungen worden. Daher nennen sich viele Konvertiten – und nicht nur sie – Perser und nicht Iraner. Sie sagen, die Geschichte ihres Landes reiche schließlich viel weiter zurück als die Islamische Revolution von 1979 und die von ihr ins Leben gerufene Islamische Republik.

Den Konvertiten begegnete Jesus im Traum

Ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, an dem Präsident Mahmud Ahmadinedschad und Staatsoberhaupt Ajatollah Chamenei den Absolutheitsanspruch des Islam in Form eines „Gottesstaates“ proklamieren, macht sich im Iran eine christliche Erweckung bemerkbar. Immer wieder berichten Konvertiten, dass Jesus ihnen im Traum erschienen sei. Auch in Pastor Martens' Gemeinde in Berlin-Zehlendorf gibt es solche Fälle. Unabhängig voneinander erzählten ihm drei Perser von solchen Träumen. „Singgemäß war es etwa so, dass ihnen Jesus leuchtend hell erschien, sie bei der Hand nahm und sie aufforderte, in die Kirche zu gehen.“ Martens hält dies für durchaus glaubwürdig und betont: „Als Lutheraner neigt man ja nun wirklich

nicht zu Schwärmereien.“ Er empfindet es als ein Zeichen für Gottes Humor, dass ausgerechnet eine der am stärksten entchristlichten Regionen der Welt – Ostdeutschland – ein Hauptschauplatz dieses geistlichen Aufbruchs unter Persern geworden sei.

Vom Deutsch- zum Taufunterricht

Begonnen hatte diese Entwicklung vor 12 Jahren in Leipzig, und zwar ganz unspektakulär – mit Deutschunterricht. Anders als heute gab es damals für Asylbewerber noch keine Möglichkeit, Deutschkurse zu besuchen. So stellte die dortige Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche – St. Trinitatis – ihre Räume zur Verfügung und gab den Männern und Frauen Sprachunterricht, wobei sie die Luther-Bibel als Textbuch benutzte. So lernten sie nicht nur die Sprache, sondern erfuhren zugleich etwas über die Grundlagen des christlichen Glaubens. Wenig später baten die ersten Kursteilnehmer darum, getauft zu werden. Bald brachten sie Freunde und Bekannte mit, die sich ebenfalls für den christlichen Glauben interessierten. „Heute besteht unsere Gemeinde mit ihren rund 150 Mitgliedern zu einem Drittel aus früheren Muslimen aus dem Iran“, sagt Pfarrer Markus Fischer. Auch wenn zu den Sonntagsgottesdiensten selten alle Gemeindeglieder kommen, wird es in der kleinen, weinroten Holzkirche allmählich eng. Das Gebäude war 1950 als Notkirche für die ausgebombte Gemeinde errichtet worden. Infolge des starken Zuwachses durch Konvertiten möchte sich die Gemeinde jetzt vergrößern und die von der sächsischen Landeskirche nicht mehr genutzte Lukas-Kirche in Leipzig-Volkmarisdorf übernehmen. „Schließlich muss in einem Gotteshaus Christus verkündigt werden“, kommentiert Pfarrer Fischer die heutige Leere dieses riesigen Backsteinbaus aus dem 19. Jahrhundert.

Fast jede Woche kommen neue Interessenten

In der St. Trinitatisgemeinde wird Christus freilich nicht nur sonntags in der Kirche verkündigt. An mehreren Tagen in der Woche finden Bibelgesprächskreise und Taufkurse in deutscher und persischer Sprache statt. Um letztere kümmert sich vor allem Hugo Gevers, der von der lutherischen Freikirche als Missionar speziell mit der Arbeit unter Migranten beauftragt ist. So besucht der 49-jähri-

ge etwa Asylbewerberheime in und um Leipzig. In Elbisbach bei Borna beispielsweise ist so unter den dort lebenden Asylbewerbern eine Gemeinde entstanden, die jeden Freitag in der örtlichen Kirche Gottesdienst feiert – auf Deutsch, Persisch und Arabisch. Fast jede Woche kommen neue Besucher.

Der Stammbaum reicht bis Mohammed zurück

Einer, der Ende vorigen Jahres zur St.-Trinitatisgemeinde stieß, ist der 28 Jahre alte Amin (Name von der Redaktion geändert). Seine Geschichte ähnelt Hamids Lebenslauf. Auch Amin war im Iran erfolgreich. Als Wirtschaftsmanager hatte er die ganze Welt bereist, er machte in China und Indien lukrative Geschäfte. Seine Familie hatte ein hohes Ansehen; ihr Stammbaum reicht bis zum Propheten Mohammed zurück. Aber eines Tages sprach ein armenischer Freund mit Amin über seinen christlichen Glauben, schilderte ihm anschaulich, was es mit Jesus auf sich gehabt habe. Dies bewog Amin, Christ zu werden. Das hatte zur Folge, dass er und seine schwangere Frau bedroht wurden. Sie beschlossen, den Iran zu verlassen und in Europa Asyl zu suchen. Amin zahlte einem Schlepper aus der Türkei 30.000 Euro für zwei gefälschte Pässe. Ursprünglich wollte das junge Ehepaar damit nach Großbritannien. Aber die beiden blieben am Flughafen Köln/Bonn hängen, weil der türkische Mittelsmann unangekündigt mit den Pässen verschwand. Amin stellte sich der Polizei, und die Behörden schickten ihn als Asylbewerber nach Leipzig (Sachsen).

Vom Vorteil einer großen Liturgie

Als er dort Landsleute fragte, an welche christliche Gemeinde er sich wenden könne, nannten sie ihm sofort die St.-Trinitatisgemeinde. „Inzwischen haben wir hier so etwas wie Heimat gefunden“, sagt er. Freilich könnte dies eine Heimat auf Zeit sein. Denn es ist ungewiss, ob das Ehepaar in Leipzig bleibt. Im Juni wird seine Tochter zur Welt kommen, und Amin hofft auf eine Aufenthaltsgenehmigung, die ihm mehr Bewegungsfreiheit gewähren wird. „Viele bleiben nicht in Sachsen, sondern gehen dorthin, wo sie Verwandte haben – also zumeist in die alten Bundesländer, wohin Iraner schon vor der Wiedervereinigung emigrierten“, erläutert Hugo Gevers. „Die Erfah-

„rung zeigt jedoch, dass – egal, wo in Deutschland sie sich niederlassen – sie auch dort Anschluss an eine Gemeinde suchen werden.“ Und so kommt es, dass in den vergangenen Jahren einige lutherische Freikirchen-Gemeinden aufgrund persischer Konvertiten leicht gewachsen sind, etwa in Hamburg, Düsseldorf, Dresden und vor allem in Berlin. Warum sind gerade diese Gemeinden so attraktiv für Perser? „Ein Grund ist sicherlich, dass wir – anders als viele landeskirchliche Pfarrer – nur eine Gemeinde zu betreuen haben und uns so auch zeitlich intensiver um diese Menschen kümmern können“, versucht Missionar Gevers zu erklären.

„Wir stehen hier am Anfang eines Aufbruchs ...“

Einen weiteren Grund sieht Pastor Martens von der Berliner St.-Mariengemeinde aber in der hochliturgischen Form der Gottesdienste: „Ein Gottesdienst, der alle Sinne anspricht, ist gerade für Menschen, die des Deutschen vielleicht noch nicht so mächtig sind, einfach attraktiver als ein nüchterner Wortgottesdienst.“ Er muss es wissen. Die Mitgliederzahl seiner Gemeinde hat sich seit 1992, als er sie übernahm, von 200 auf jetzt 900 fast verfünffacht. In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatten mehrheitlich junge Aussiedlerfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion dieses Wachstum bewirkt, seit letztem Jahr aber verstärkt Perser. „Wir stehen hier am Anfang eines Aufbruchs, den ich mir so nicht hätte vorstellen können“, bekennt Martens. „Es ist kaum zu glauben, wie missionarisch aktiv die Perser hier vor Ort sind: Wer selber Christ geworden ist, fängt sofort an, zu missionieren

und den Nächsten davon zu berichten, wie der Christus der Bibel sein Leben verändert hat.“ Inzwischen kämen fast jede Woche neue Männer und Frauen hinzu. Martens hält das Argument, dass einige sich nur taufen ließen, um ihre Chancen auf ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht in Deutschland zu verbessern, nicht für stichhaltig. Die Perser, denen er Taufunterricht gegeben und die er getauft habe, seien „mit großem Ernst“ Christen. „Außerdem stellen die deutschen Behörden bei ihren Entscheidungen über das Bleiberecht von Asylanten die Ernsthaftigkeit ihres christlichen Glaubens auch dann, wenn sie getauft sind, zunehmend grundsätzlich infrage und unterziehen sie vor Gericht ausführlichen Glaubensverhören“, erläutert der Geistliche, der Gemeindeglieder oft auch bei Behördengängen begleitet. „Die allermeisten entscheiden sich für die Taufe, weil sie sich damit vor Gott und der Welt zu Jesus Christus bekennen und zu ihm gehören möchten.“ Als die Gläubigen in jener Osternacht in Berlin-Zehlendorf aus ihrer Kirche kommen, gratulieren viele Gemeindeglieder den Täuflingen – auch Hamid. Aber er möchte nicht länger so heißen, sondern Theodor („Geschenk Gottes“). „Viele persische Täuflinge wünschen sich, mit der Taufe auch einen neuen christlichen, meist biblischen Namen zu bekommen, weil sie nun in der Taufe neue Menschen geworden sind“, erklärt Pastor Martens. Eigentlich wollte Hamid gern Lukas heißen, aber dieser Name war schon vergeben. „Wenn wir weiter einen solchen Zulauf von Taufbewerbern haben, müssen wir bald an die biblischen Geschlechtsregister“, sagt Martens schmunzelnd. Die ersten Anmeldungen für den nächsten Taufunterricht liegen bereits vor.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Papst tadelt österreichische Pfarrer-Initiative

Rom, 10.4.2012 [nach epd]

Papst Benedikt XVI. hat den „Aufruf zum Ungehorsam“ österreichischer Pfarrer und Diakone getadelt. Dabei handele es sich um einen Versuch, „die Kirche nach unseren Wünschen und Vorstellungen umzuwandeln“, sagte Benedikt in der Chrisam-Messe am Gründonnerstag im Petersdom. Forderungen der Pfarrer-Initiative nach Aufhebung des Pflicht-Zölibats und Einführung der Frauenordination erteilte das Kirchenoberhaupt ei-

ne Absage. Ungehorsam sei kein Weg, die Kirche den Notwendigkeiten der modernen Gesellschaft anzupassen. Jesus Christus habe menschliche Traditionen korrigiert, „um den Gehorsam zum wirklichen Willen Gottes neu zu wecken“, sagte der Papst zu der Initiative aus der österreichischen Kirche. Es sei ihm um den „wahren Gehorsam gegen die Eigenwilligkeit des Menschen“ gegangen. Skeptisch äußerte sich Benedikt über die

Motive der Pfarrer, die hinter der Reforminitiative stehen. Er warf ihnen Aktionismus vor und widersprach deren Überzeugung, dass für eine Erneuerung der Kirche drastische Mittel nötig seien. Die Beharrung auf dem Gehorsam in der katholischen Kirche sei keineswegs ein Zeichen von Unbeweglichkeit und Erstarrung der Traditionen, begründete der Papst seine ablehnende Haltung der Pfarrer-Initiative.

Maßnahmen gegen Missbrauch präzisiert

Berlin, 10.4.2012 [epd]

Das Erzbistum Berlin hat die Präventionsmaßnahmen gegen den sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen präzisiert. Erzbischof Rainer Maria Cardinal Woelki setzte zum 1. April eine „Ordnung zur Prävention von sexualisierter Gewalt an Minderjährigen“ in Kraft, wie das Erzbistum in Berlin mitteilte. In der Ordnung heißt es unter ande-

rem, dass die Prävention von sexualisierter Gewalt integraler Bestandteil der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist. Als Grundprinzip pädagogischen Handelns trage Prävention dazu bei, dass Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen, glaubens- und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten gestärkt

werden, heißt es in dem Dokument. Bereits psychische und physische Grenzverletzungen sollten vermieden werden. Verantwortliche für den kinder- und jugendnahen Be-

reich sollen auf der Grundlage dieser Ordnung jeweils eigene Präventionskonzepte gegen sexualisierte Gewalt erarbeiten.

„Wieder verstärkt Gemeinwohl in den Blick nehmen“

Anglikanerprimas warnt vor Überbetonung von Minderheitenrechten

London, 28.3.2012 [nach KAP]

In einer Überbetonung von Minderheitenrechten sieht der Primas der anglikanischen Staatskirche von England eine Gefahr für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Vieles sei in den vergangenen 20 Jahren für die Rechte etwa von Homosexuellen und ethnischen Minderheiten erreicht worden, zitiert die Tageszeitung „Daily Telegraph“ (Onlineausgabe 27. März 2012) den Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams. Davon unbeschadet sei es nun an der Zeit, wieder verstärkt das Gemeinwohl in den Blick zu nehmen.

„Identität“ sei ein Begriff geworden, auf dem man „leicht ausrutschen“ könne, führte Williams demnach in einer Diskussion mit Jugendlichen im walisischen Cardiff aus: „Wenn wir anfangen zu sagen ‚Das ist eben meine Identität und Schluss‘, sind wir in Gefahr, unsere Gesellschaft in Fragmente zu spalten.“ Williams, der auch das Ehrenoberhaupt der 77 Millionen Anglikaner weltweit ist, hatte kürzlich seinen Amtsverzicht zum Jahresende angekündigt. Bis dahin wolle er deutlich seine Ansichten zu Dingen aussprechen, die ihm am Herzen lägen.

Kardinal Becciu: Papst hat Herzen der Kubaner erobert

Vatikanstadt, 1.4.2012 [nach KAP]

Der Papstbesuch in Kuba war nach Ansicht des vatikanischen „Innenministers“ Angelo Becciu ein herausragendes Ereignis, vielleicht sogar eine „neue Revolution“. Nach vielen Jahren, in denen die Kirche praktisch in die Sakristei eingeschlossen war, hätten die Kubaner und vor allem die Jugendlichen öffentlich ihren Glauben bekannt, betonte er in einem Interview mit der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“. Benedikt XVI. habe die Herzen der Kubaner erobert, sagte Becciu, der bis zu einer Berufung nach Rom vor einem Jahr Vatikanbotschafter auf Kuba war. Es sei auffallend, dass nicht nur Johannes Paul II. sondern auch sein Nachfolger in Mexiko wie in Kuba mit Begeisterung und Zuneigung begrüßt wurden. Als wichtigste Momente der Papstreise auf Kuba bezeichnete Becciu die beiden großen Messen in Santiago und in Havanna. „Man konnte sehen, wie die Kirche auf Kuba heute lebendig und

mutiger denn je ist“, trotz aller Prüfungen und Leiden, betonte der Diplomat. In diesem Land, das alles getan habe, um den Glauben und die Kirche auch aus den Seelen der Menschen auszuschließen, sei die Botschaft in aller Klarheit deutlich geworden, dass man Christus letztlich nicht bekämpfen könne.

Diesjähriger Karfreitag zum Feiertag erklärt

Der diesjährige Karfreitag ist auf Kuba erstmals ein Feiertag. Wenige Tage nach dem Papstbesuch auf der Karibikinsel hat der Ministerrat der kommunistischen Regierung den 6. April zum arbeitsfreien Tag erklärt. Vatikan Sprecher Federico Lombardi begrüßte in einer Erklärung in Rom diesen Schritt, um den Benedikt XVI. bei seinem Treffen mit Präsident Raul Castro gebeten hatte. Die Entscheidung des Regimes gilt aber zunächst nur

für den Karfreitag 2012. Erst später will der Ministerrat in Havanna darüber befinden, ob es dauerhaft ein Feiertag werde, wie die Parteizeitung „Granma“ meldete. Die umgehende Entscheidung der kubanischen Regierung sei „ein sehr positives Signal“, so Lombardi. Er hoffe, dass die Entscheidung die Teilnahme der Gläubigen an den Gottesdiensten der Kar- und Ostertage fördere. Zudem setze er darauf, dass der Besuch des Papstes weiterhin „die erhofften Früchte zum Wohl der Kirche und aller Kubaner“ bringe. Benedikt XVI. hatte vom 26. bis 29. März im Rahmen seiner Lateinamerikareise Kuba besucht. Dabei war er mit Staatschef Raul Castro sowie mit dessen Bruder Fidel zusammengetroffen. Bei seinen beiden Messen auf der Insel mit insgesamt 500.000 Teilnehmern hatte der Papst volle Menschenrechte angemahnt und mehr Freiraum für die katholische Kirche gefordert.

„Beleidigung für jeden gläubigen Katholiken“

Volker Beck kritisiert kreuz.et

Bonn, 3.4.2012 [KAP]

Als „eine Beleidigung für jeden gläubigen Katholiken“ hat der Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Geschäftsführer der Grünen, Volker Beck, das Internetportal „kreuz.net“ bezeichnet. Die Seite habe sich „im Laufe der Jahre von einem eher konservativen, der tridentinischen Messe anhängenden Portal zu einem richtigen Hassportal entwickelt“, unterstrich Beck gegenüber dem „Deutschland-

funk“. Es liege nun am Verfassungsschutz, die hinter dem Portal stehenden Autoren auszuforschen, „damit man gegen sie auch entsprechend strafrechtlich vorgehen kann“, so Beck. Zuvor hatte das Bundesamt für Verfassungsschutz die Seite als „teilweise antisemitisch und muslimfeindlich“ eingestuft. Anlass war eine Anfrage Becks, auf die Verfassungsschutzpräsident Heinz Fromm mit der Ein-

schätzung antwortete, kreuz.net zeichne sich „durch homophobe, muslimfeindliche und antisemitische Äußerungen“ aus; zahlreiche Beiträge überschritten laut Fromm „die Grenzen zur Strafbarkeit“. Konkreter Anlass für seine Anfrage an den Verfassungsschutz sei ein Artikel mit dem Titel „Schwule ins KZ“ gewesen, erläuterte Beck nun gegenüber dem „Deutsch-

landfunk“. Entschieden wendete sich Beck auch dagegen, „die katholische Kirche in die Nähe solcher Rechtsradikalen zu bringen“. Zwar habe die Kirche „an diesem rechten Rand gegenwärtig ein Problem durch die Diskussion über die Piusbruderschaft“ - ein Umfeld, das auch kreuz.net bediene -, aber dies sei nur eine von vielen Lehrmeinungen. Der Vatikan sei laut

Beck „gut beraten“, die Offenheit gegenüber den Piusbrüdern „aufzugeben und klar zu machen, dass Antisemitismus in der katholischen Kirche auch am Rand nicht geduldet wird“. Dass er selbst nun zum Ziel von kreuz.net werde, Sorge ihn nicht: Man müsse die Dinge „beim Namen nennen und auch dagegen entsprechend im Netz mobilisieren“.

Vatikan: 220 Anglikaner wurden zu Ostern römisch-katholisch Konvertiten in Personalordinariat aufgenommen

Vatikanstadt-London, 13.4.2012 [KAP]

In Großbritannien sind nach Vatikanangaben zu Ostern rund 220 Anglikaner zur katholischen Kirche übergetreten. Unter ihnen waren 20 Priester, wie die Zeitung „Osservatore Romano“ berichtete. Die Konvertiten wurden in das katholische Personalordinariat „Our Lady of Walsingham“ aufge-

nommen, das damit 1.300 Mitglieder zähle, davon etwa 80 Priester. Papst Benedikt XVI. hatte die diözesanähnliche Struktur eines Personalordinariates geschaffen, um anglikanischen Christen die katholische Kirchenzugehörigkeit unter Beibehaltung der anglikanischen Tradition zu ermöglichen.

Vor allem die Entscheidung der anglikanischen Kirche, Frauen zum Bischofsamt zuzulassen, hatte zu Protesten unter Gläubigen und zu Austritten geführt. Bislang gibt es zwei Personalordinariate. Nach dem von Walsingham errichtete der Vatikan im Jänner ein weiteres in den USA.

Altkatholiken: Mehr Beitritte als Austritte

Bonn, 8.3.2012 [selk]

Die im 19. Jahrhundert aus dem Widerspruch gegenüber dem vom 1. Vatikanischen Konzil beschlossenen päpstlichen Unfehlbarkeitsdogma entstandene altkatholische Kirche in Deutschland verzeichnete 2011 ein leichtes Wachstum. Wie der altkatholische Pressedienst meldet, habe ei-

ne erste Auswertung der Seelsorgeberichte 2011 eine Gesamtmitgliederzahl von 15.420 Altkatholiken. Im Vorjahr zählten 15.311 Personen zur altkatholischen Kirche in Deutschland. Es waren 274 Beitritte gegenüber 296 im Vorjahr und 79 Austritte (im Vorjahr: 74) zu verzeichnen.

Saarland: Superintendenten für Heilig-Rock-Wallfahrt Trotz unterschiedlicher Glaubensverständnisse aufeinander zugehen

Saarbrücken, 5.4.2012 [idea]

Die evangelischen Superintendenten im Saarland haben die dortigen Protestanten ermuntert, die Einladung des katholischen Bistums Trier zur Heilig-Rock-Wallfahrt anzunehmen. Sie sehen darin ein Zeichen der Ökumene. Die Wallfahrt findet vom 13. April bis 13. Mai in Trier statt. In ihrer Erklärung vom 5. April weisen die Superintendenten Gerhard Koepke (Kirchenkreis Saar-Ost) und Christian Weyer (Kirchenkreis Saar-West) gleichzeitig darauf hin, dass das „für die katholischen Mitchristen herausragende Ereignis“ auch auf Vorbehalte und Kritik stoße. So lehnten Pro-

testanten die Reliquienverehrung ab. Doch müssten evangelische Kirchenmitglieder keine Sorge haben, dass die Konturen ihres Bekenntnisses verwischt würden. „Nicht das Tuch an sich, sondern Christus ist Mittelpunkt der Wallfahrt. Da können wir mitgehen“, so Koepke und Weyer. Das Bistum Trier hat zum zweiten Mal nach 1996 die Mitglieder der rheinischen Kirche zur Heilig-Rock-Wallfahrt eingeladen. Präses Nikolaus Schneider (Düsseldorf) wünscht, dass die Wallfahrt „neue ökumenische Impulse setzen möge“.

Evangelische Kirche wirbt für Teilnahme an katholischer Wallfahrt

EKD-Ratsvorsitzender beteiligt sich an Heilig-Rock-Wallfahrt

Trier, 23.3.2012 [idea/epd/selk]

Zur Mitwirkung bei der Heilig-Rock-Wallfahrt des katholischen Bistums Trier vom 13. April bis 13. Mai wirbt

jetzt eine Internetseite des Evangelischen Kirchenkreises Trier. Der Heilige Rock ist ein Gewand, das Jesus

Christus getragen haben soll. Die Echtheit ist umstritten. Der Superintendent des Kirchenkreises, Chri-

stoph Pistorius, bezeichnet die Beteiligung der Protestanten an der Wallfahrt als ein „Modell für ökumenisches Lernen“. Die Erfahrungen in Trier machten zuversichtlich, „dass wir nicht nur 2012 als Protestanten mit der Wallfahrt ein uns konfessionsfremdes Ereignis gemeinsam mit den römisch-katholischen Geschwistern feiern können, sondern umgekehrt auch Katholiken 2017 ein für sie konfessionsfremdes Ereignis gemeinsam mit uns begehen können“. Dann begehen die evangelischen Kirchen den Beginn der Reformation vor 500 Jahren. Der rheinische Präses und EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider (Düsseldorf) hat wiederholt für eine Teilnahme an der Heilig-Rock-

Wallfahrt geworben: „Die zeichenhafte Bedeutung des ungeteilten Gewandes Jesu für die eine ungeteilte Kirche ist seit der Alten Kirche übermittelt und begründet erneut diese ökumenische Initiative.“ Er sieht eine „neue theologische Durchdringung“ auch in der katholischen Kirche, die eine Teilnahme von Protestanten möglich mache. Schneider beteiligt sich auch selbst am 5. Mai an der Wallfahrt, wenn am „Tag der Ökumene“ Protestanten, Vertreter der Orthodoxie und der Freikirchen in einer Prozession vom Trierer Dom aus durch die Innenstadt zum Palastgarten gehen, um dort gemeinsam mit Katholiken einen Taufferinnerungsgottesdienst zu feiern.

Konfessionelle Kritik an Heilig-Rock-Wallfahrt: „Gegen Gleichmacherei“

Koblenz/Thalfang, 23.3.2012 [idea/selk]

Professor Thomas Martin Schneider, Akademischer Direktor am Institut für Evangelische Theologie an der Universität Koblenz-Landau, äußerte sich kritisch zur Teilnahme evangelischer Kirchenvertreter an der Heilig-Rock-Wallfahrt. Er sieht Gleichmacherei hinter dem kirchlichen Einheitsverständnis, das mit der Heilig-Rock-Wallfahrt und dem Slogan „Und führe zusammen, was getrennt ist“ transportiert werde. Schneider: „Wie eine

Einheitspartei der Tod der Demokratie ist, so gefährdete eine Einheitskonfession die Vitalität des christlichen Glaubens. Wir dürfen verschieden sein, müssen nicht immer gleich nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner suchen, geschweige denn ihn konstruieren.“

Für den Vorsitzenden des Lutherischen Konvents im Rheinland, Pfarrer Winfrid Krause (Thalfang bei

Trier) ist die Frage der Echtheit des Gewandes bedeutend. Aller Wahrscheinlichkeit nach sei dies nicht der Fall. „Es ist daher die Frage, ob sich das unctione Untergewand Jesu in Trier wirklich für die Ökumene eignet“, so Krause. Zudem sei der neutestamentliche Bezug dünn. Es gebe „kein Gebot des Herrn, zu seinem Rock zu pilgern, und keine biblische Verheißung für solche Wallfahrten“.

Kritischer Künstler: Heilig-Rock-Wallfahrt ist „befremdlich und skurril“

Trier, 16.4.2012 [epd/selk]

Für etliche, aus der Kirche ausgetretene Kritiker sind Wallfahrten weniger Anlass für kontroverstheologische Auseinandersetzung, als vielmehr ein Thema für Satire. So bezeichnete etwa der Trierer Künstler Helmut Schwickerath Wallfahrten als das

„Befremdlichste und Skurrilste“, was die katholische Kirche je hervorgebracht habe. Man müsse sich fragen, „an welche Kinkerlitzchen die Menschen glauben“, sagte der Künstler, der während der 31 Tage der Wallfahrt ein Triptychon in Trier ausstellt.

In dessen Zentrum steht die „wiederentdeckte Unterhose von Karl Marx“, eine fleckig gealterte „Berührungsreliquie“, die schon bei der Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 als „Heilige Unterhose“ großes mediales Aufsehen erreichte.

Islamische Mission: Radikale Muslime auf Seelenfang Verteilung von 25 Millionen Koran-Exemplaren

Köln/Darmstadt, 4.4.2012 [nach idea]

Während die öffentliche Bibelverbreitung in den meisten islamischen Ländern verboten ist, verteilen derzeit radikale Muslime im großen Stil Koranausgaben in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In diesen Ländern sollen nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes 25 Millionen deutschsprachige Exemplare an den Mann bzw. die Frau gebracht werden. Nach Schätzungen der Sicherheitsbehörden werben Islamisten inzwischen in fast 100 Städten auf diese Weise für ihre Ideologie. Hinter den Aktionen stünden Salafisten, die den Koran „sehr fundamentalistisch auslegen“, so ein Sprecher des Verfassungsschutzes. Diese

Strömung hat nach Schätzung der Behörde in Deutschland etwa 3.800 Anhänger. Salafisten treten für die absolute Geltung der Scharia, des islamischen Religionsgesetzes, ein und wollen Staat, Gesellschaft und das Leben des Einzelnen nach ihren Normen umgestalten. Ziel ist in letzter Konsequenz ein Gottesstaat. Als gefährlich gilt vor allem der „jihadistische Salafismus“ (Jihad/Heiliger Krieg). Seine Vertreter glaubten, ihre Ziele durch Gewaltanwendung verwirklichen zu können, so der Verfassungsschutz. Zwar sei die große Mehrzahl der Salafisten in Deutschland keine Terroristen. Aber fast alle hierzulande bisher identifi-

zierten terroristischen Netzwerkstrukturen und Einzelpersonen seien salafistisch geprägt bzw. hätten sich in diesem Milieu entwickelt.

Anklage gegen führenden Salafisten

Hinter der Koranverteilung steckt nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden ein führender Salafist in Deutschland, Ibrahim Abu Nagie (Köln). Im September 2011 erhob die Kölner Staatsanwaltschaft Anklage gegen ihn, weil er

öffentlich zu Straftaten angestiftet und den religiösen Frieden gestört haben soll. Die Leiterin des Verfassungsschutzes in Nordrhein-Westfalen, Mathilde Koller (Düsseldorf), hält die Koranverteilung für den „aktuellsten Ausdruck der offensiven Missionierungsarbeit dieser islamistischen Strömung“. Ziel sei es, Übertritte zum Islam salafistischer Prägung herbeizuführen und damit diese Form des religiös motivierten Extremismus in Deutschland weiterzubreiten, sagte die Behördenleiterin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Österreichische Muslime wollen Kirche in Saudi-Arabien bauen Liberaler protestieren gegen Kirchenverbot durch Großmufti

Wien, 31.3.2012 [nach idea]

Muslime in Österreich wollen in Saudi-Arabien eine Kirche bauen. Die Initiative Liberaler Muslime in Österreich (ILMÖ) will damit ein Zeichen für Religionsfreiheit im restriktivsten islamischen Land setzen. Insbesondere wendet sich die Initiative mit Sitz in Wien gegen einen Aufruf des saudi-arabischen Großmuftis, Scheich Abdulasis bin Abdullah, alle christlichen Gemeinden auf der Arabischen Halbinsel zu zerstören und keinen Kirchenbau zuzulassen. Der ILMÖ zufolge verbietet der Islam den Bau von christlichen Gebetshäusern und Kirchen nicht. „Glaubensfreiheit muss für alle Religionen gelten“, heißt es in einer Presseerklärung der Initiative. Es sei nicht einzusehen,

dass Saudi-Arabien den Bau von mehreren hundert Moscheen und islamischen Gebetshäusern in ganz Europa finanziere, den Kirchenbau im eigenen Land aber verbiete. Viele christliche Gastarbeiter dürften ihren Glauben dort nicht frei ausüben.

Vorwurf: Saudi-Arabien schürt Hass gegen Christen und Juden

Der Großmufti sei auch geistiger Führer des wahabitischen „König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog“ in Wien. Dieses „Sektenzentrum“ – so ILMÖ – werde von Saudi-Arabien finanziert. Zahlreiche Politiker und Journalisten

unterstützten es, obwohl die religiösen Führer Saudi-Arabiens mit radikalen islamischen Kräften in Europa immer wieder gegen Christen, Juden und Andersdenkende Hass schürten und so die Integration der Muslime in Europa gefährdeten. Wenn Saudi-Arabien den Bau einer Kirche nicht erlaube, zeige das, dass die religiöse Ordnung unvereinbar mit den Menschenrechten sei. Dann fordere ILMÖ die Auflösung des König-Abdullah-Zentrums in Wien. Von den 8,4 Millionen Einwohnern Österreichs sind 5,6 Millionen Katholiken. Rund 350.000 Muslime bilden die zweitgrößte Religionsgemeinschaft. Annähernd jeder vierte Einwohner ist konfessionslos.

ACK-Vorsitzender Weber für jährliche Tauf-Gedächtnisfeiern

Köln, 25.3.2012 [nach idea]

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland, Landesbischof Friedrich Weber (Wolfenbüttel), hat sich für die Einführung einer „Tauf-Gedächtnisfeier“ ausgesprochen. „Dabei sollen sich Christen gemeinsam einmal im Jahr der Gnadentaufe Gottes erinnern“, sagte Weber auf der ACK-Mitgliederversammlung in Köln gegenüber idea. Bei der Feier solle es unter anderem um die Frage gehen, was die Taufe für das tägliche Leben bedeute. Details zur Ausgestaltung müsse die ACK noch ausarbeiten. Weber würdigte die Freikirchen als „wichtige Partner“. Er sei immer wieder beeindruckt von

der Gebetskultur der Freikirchen. Sie zeichneten sich auch dadurch aus, dass sie Menschen mit Herzlichkeit und Wärme aufnehmen.

Die Mitgliederversammlung blickte auf 20 Jahre gesamtdeutsche ACK zurück. Anfang 1992 hatten sich die ACK-West und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR zusammengeschlossen. Der griechisch-orthodoxe Erzpriester Radu C. Miron, der damals an der konstituierenden Sitzung teilnahm, ermutigte die kleineren Kirchen innerhalb der ACK, noch selbstbewusster aufzutreten.

Deutsche Schulbücher berichten einseitig und falsch über Israel „factum“: Aus Opfern werden Täter gemacht

Berneck, 25.3.2012 [idea]

In deutschen Schulbüchern wird einseitig und falsch über Israel berichtet. Bei der Darstellung des Nahostkonflikts werde die israelische Seite zum Täter und die palästinensische zum Opfer gemacht, heißt es in einer

Analyse des christlichen Magazins „factum“ (Berneck/Schweiz), das die Angebote der drei großen Schulbuchverlage Klett (Stuttgart), Westermann (Braunschweig) und Cornelsen (Berlin) untersuchte. Diese Verlage teilen

etwa 90 Prozent des deutschen Schulbuchmarktes unter sich auf. Laut Autor Gideon Böss (Berlin) lernen Schüler beispielsweise, dass Israel auf „arabischem Land“ gegründet worden sei. Ausführlich werde

die Flüchtlingsproblematik dargestellt, wobei diese sich auf die Araber reduziere. Dass auch Juden vertrieben wurden, bleibe unerwähnt ebenso wie die Tatsache, dass nach der israelischen Staatsgründung arabische Armeen in Israel in der Erwartung einfielen, dass unter den Juden ein Gemetzel angerichtet werde, welches an die der Kreuzritter und Mongolen heranreiche. Stattdessen erführen Schüler, dass Armeen aus den arabischen Ländern erst intervenierten, als die Vertreibung der arabischen Bevölkerung in vollem Gange war und sich herausstellte, dass die Palästinenser ihr weitgehend hilflos ausgesetzt waren. So mache ein Schulbuch aus einem gescheiterten Vernichtungskrieg eine humanitäre Intervention, kritisiert Böss.

Palästinensischer Terrorismus bleibt unerwähnt

Als größte Hürden für einen möglichen Frieden würden die Verteilung der Wasser-Ressourcen, die Rückkehr palä-

stinensischer Flüchtlinge, die Zukunft der jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten sowie der Status von Jerusalem angeführt. Unerwähnt blieben der palästinensische Terrorismus und die Charta der radikal-islamischen Organisation Hamas, die zur Vernichtung Israels aufrufe und Friedensgespräche mit dem jüdischen Staat grundsätzlich ablehne. Mit diesen und zahlreichen weiteren Beispielen aus „Forum Geschichte 12“ (Cornelsen), „Horizonte 12“ (Westermann), „Nahost – Der Kampf um das Heilige Land“ (Klett) und „Thema Geschichte – Der Islam“ (Schroedel/Westermann Verlagsgruppe) belegt Böss seine These, dass die Grundlage für die unter Deutschen weit verbreitete negative Haltung gegenüber Israel bereits im Schulunterricht gelegt werde. Angesprochen auf die Kritik, habe der Cornelsen-Verlag erklärt, dass ein moderner Geschichtsunterricht Schüler zu einem vertieften und reflektierten Umgang mit Geschichte befähigen wolle, schreibt Böss.

DIAKONIE - REPORT

„Plötzlich ein Pflegefall“

Diakonietag in Hessen-Nord

Unshausen, 31.3.2012 [selk]

Plötzlich ein Pflegefall. Unter diesem Thema stand der diesjährige Diakonietag in Unshausen im Kirchenbezirk Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zu dem der Diakonisch Missionarische Frauendienst (DMF) eingeladen hatte.

Rund 30 Interessierte, Diakoniebeauftragte und besonders Angehörige, die zu Hause durch eine häusliche Pflege betroffen sind, waren dieser Einladung gefolgt.

Ein Pflegefall kann über Nacht eintreten. Manche Situationen zeichnen sich über längere Zeit ab. In diesen Fällen kann man sich langsam darauf vorbereiten was zu tun ist. Wenn es aber plötzlich eintritt, kann diese Si-

tuation ein ganzes Leben verändern. Die Familie, der Beruf, alles muss koordiniert werden.

Inge Eidam (Rauschenberg/Marburg) gab fachkompetente Hilfen und Informationen: Was ist zu tun, wo wende ich mich hin, was muss ich beachten, wenn die zu pflegende Person in die Pflege eingestuft wird, wann kann ich Kurzzeitpflege beantragen, wie kann ich das was mir bzw. der zu pflegenden Person zusteht am besten ausschöpfen? Wo gibt es Entlastungsmöglichkeiten?

Nach einem guten Mittagessen und erfrischenden Auflockerungsübungen durch Cornelia Winter aus der Gemeinde Höchst, ging es am Nachmittag speziell um Hilfestellungen in der

Pflege.

Rosemarie Lösel (Homburg/Efze) gab eine kurze aber inhaltsreiche Einführung im Bereich Grundpflege. Hierbei ging es insbesondere um die Erkennung von Risiken, die bei Immobilität und Pflegebedürftigkeit entstehen. Es gab eine fachkundige Einführung zum Thema Prophylaxen (vorbeugende Maßnahmen) und das rechtzeitige Erkennen von problematischen Situationen.

„Es war ein intensiver und sehr informativer Diakonietag“, resümiert Annegret Damaske aus dem DMF-Team. Gestärkt und um viele Informationen reicher endete der Diakonietag mit Reisesegen und einer gemütlichen Kaffeerunde.

8. Lutherischer Kirchentag der SELK

Diakonie auf dem Markt der Möglichkeiten

Dortmund, 18.4.2012 [selk]

Auf dem 8. Lutherischen Kirchentag der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 18. bis 20. Mai in Hannover wird auch die Diakonie am Start sein: Mit einem Spaziergang über den Markt der Möglichkeiten im Hannover Congress Centrum können Besucher einen gu-

ten Überblick über die Angebote und Initiativen der praktisch tätigen Nächstenliebe (= Diakonie) inner- und außerhalb der SELK gewinnen:

Mehrere diakonische Einrichtungen der SELK präsentie-

ren sich mit eigenen Ständen. Darüber hinaus reicht das diakonische Spektrum auf dem Markt vom „Konvent der Diakone und Diakoninnen der SELK“ über den „Diakonisch-Missionarischen Frauendienst“ bis hin zur „Humanitären Hilfe Osteuropa“. Auch die großen Hilfswerke wie „Brot für die Welt“ sind präsent. An

allen Ständen werden Material, Begegnungen und Gespräche angeboten.

Das Diakonische Werk der SELK mit den Bezirksbeauftragten wird an seinem Stand das Kirchentagsmotto „Jesus bleib(t) stehen“ mit Händen und vor allem auch Füßen interpretieren.

„Jesus bleib(t) stehen‘ - das ist ein Diakonie-Thema!“ freut sich Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund). „Stehenbleiben, die Füße stillhalten, sich dem Nächsten zuwenden – oder auch selbst Zuwendung genießen, das wollen wir wörtlich nehmen und den Besuchern anbieten.“

Verantwortung übernehmen

10. Entwicklungspolitische Konferenz

Bad Boll, 28.3.2012 [selk]

Vom 27. bis 28. März fand in der Evangelischen Akademie Bad Boll die 10. Entwicklungspolitische Konferenz der Kirchen und Werke statt. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war durch Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen), Aufsichtsratsmitglied des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) und Beauftragter für Entwicklungszusammenarbeit im Diakonischen Werk der SELK, vertreten.

Zum Thema „...lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen. Die Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit in Staat, Kirche und Zivilgesellschaft“ diskutierten ca. 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus verschiedenen Bereichen. Die staatlichen Vertreter thematisierten im Rahmen der Entwicklungspolitik die Notwendigkeit der Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, auch unter Hinzuziehung von Konzernen, mit Entwicklungsländern und den so genannten Schwellenländern wie China, Indien, Südafrika und Brasilien. SELK-Vertreter Roth betonte gegenüber selk_news, er sehe das Engagement von EED und Brot für die Welt in den Schwellenländern kritisch.

Von den Vertretern der Kirchen und der Werke EED und Brot für die Welt wurden wichtige theologische Leitbilder und die daraus resultierenden Werte benannt. Sie wären der Mehrwert aus christlicher Sicht für die Entwicklungsar-

beit: Glaube an den einen Schöpfer, der Mensch als Ebenbild Gottes, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weltverantwortung, „Ethik des Genug“ mit Anfrage an das Modell des Wirtschaftswachstums.

Dr. Claudia Warning, Vorstandsmitglied des EED, betonte dabei den Vorrang der Bekämpfung der Armut in der Welt. Etwa 3 Milliarden Menschen, die pro Tag 1-2 Dollar oder darunter zur Verfügung hätten, seien eine bleibende Herausforderung. Um die Armut zu überwinden müsse vor allem in Bildung, Gesundheit, Umwelt investiert werden. In einer Podiumsdiskussion mit Stipendiaten aus Entwicklungsländern wurde benannt, dass es weltweit darum gehe, ein „Leben in Fülle“ und Teilhabe in vielen kleinen Schritten zu ermöglichen. Fülle sei dabei ganzheitlich zu verstehen und nicht auf das Materielle beschränkt. Es gehe auch um Entwicklung der Spiritualität – und da seien doch alle Länder Entwicklungsländer.

„Angesichts der heutigen neuen Herausforderungen ist es wichtig, weltweit gemeinsam mit den vielen Akteuren in Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Kirchen und Religionen zu handeln“, resümiert Roth. „Für die Kirchen muss noch stärker als bisher auf die Sakramente fokussiert werden, weil alles diakonische Arbeit vom Altar herkommt und zum Altar hinführt.“

Erika Göritz als Kita-Leiterin verabschiedet

Ruhestand nach 13 Jahren Leitungstätigkeit

Guben, 2.4.2012 [selk]

Am 1. April 1997 hatte Erika Göritz im Kindergarten des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes ihre Tätigkeit aufgenommen. Da lagen schon viele Jahre beruflicher Erfahrung hinter ihr. Am 1. April 1999 hat sie die Leitung der Einrichtung übernommen und zum 1. April 2012 ist sie nun in die Ruhephase des Altersteilzeitmodells gewechselt. Im Kreis der Erzieherinnen, unter Beteiligung des Vorsitzenden der Mitarbeitervertretung sowie des Gemeindepfarrers der Kirchgemeinde Des Guten Hirten und der Elternspre-

cherin hatte der Vorstand des Stiftes zu einem Abschiedsabend eingeladen.

Mit Fotos aus der 15-jährigen Tätigkeit von Göritz in der Kita und einer Würdigung ihrer erfolgreichen Leitungstätigkeit eröffnete der Rektor, Pfarrer Stefan Süß, den Reigen der Grüße. In den 15 Jahren hat sich der Kindergarten enorm verändert. Anfangs mit gut 40 Plätzen hat er nach mehreren Umbaumaßnahmen derzeit 83 Plätze. Die Zahl der Erzieherinnen ist stetig gewachsen. Inhaltliche Profilierungen sind entwickelt wor-

den in der Sprachförderung mit dem Erfolg, dass die Kita als Konsultationseinrichtung für Sprachförderung vom Landkreis Spree-Neiße anerkannt wurde. Das Deutsche Kindergarten Gütesiegel 2009 hat der Kita als erster in der Stadt und im Landkreis die hohe fachliche Qualität bescheinigt. Noch unabgeschlossen ist das jüngste Projekt eines weiteren Ausbaus der Kita für den Krippenbereich und einer erneuten Kapazitätserweiterung.

Das alles und viel mehr ist möglich geworden dank guter Leitungstätig-

keit und durch das Team vieler kreativer Erzieherinnen. Süß begrüßte zugleich in diesem Rahmen auch die Nachfolgerin Marina Heinrich und wünschte Gottes Segen für die nun beginnende Leitungsverantwortung.

Die Erzieherinnen haben mit einer Sprechmotette zum Ruhestand und einem fiktiven Interview symbolisch und tatsächlich einen Strauß roter Rosen überreicht. Mit einem festlichen Abendessen ging ein Abschiedstag zu Ende, der morgens mit einem kindgerechten Abschied im Kindergar-

ten begonnen hatte und seine Fortsetzung am Nachmittag mit einem Abschiedskaffeetrinken mit den Eltern der Kita fand.

Nun ist Erika Göritz im Besitz einer Holzbank, die die Kita-Eltern gestiftet haben. Die Bank wird geziert von farbigen Kinderhänden und ist somit beides zugleich: Ruhestandsitz und lebendige Erinnerung an 15 Jahre aktiver Mitarbeit im Kindergarten des Naëmi-Wilke-Stiftes.

Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe Guben: Abschlussprüfungen erfolgreich bestanden

Guben, 30.3.2012 [selk]

Am 28. März 2012 waren die mündlichen Abschlussprüfungen an der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe am Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Nach den bereits absolvierten praktischen Prüfungen ist der Prüfungstag mit den mündlichen Prüfungen in drei Disziplinen besonders aufregend für die Auszubildenden. Hier entscheidet sich, ob die einjährige Ausbildung erfolgreich war. Mit einer erfolgreichen Prüfung ist letztlich auch die staatliche Berufserlaubnis verbunden, die das Land Brandenburg ausstellt.

Unter den 15 Schülerinnen und Schülern, die zur Prüfung zugelassen wa-

ren, waren zwei, die eine Wiederholungsprüfung zu absolvieren hatten und nun bestanden haben. Von den 13 anderen Schülerinnen und Schülern waren 11 erfolgreich und zwei haben nun die Möglichkeit der Prüfungswiederholung in einem halben Jahr.

Der Jahrgang 2011/2012 war ein organisatorisches Experiment. Zwei Landkreise hatten Schülerinnen und Schüler in diese Klasse entsandt. Je zur Hälfte kamen die Teilnehmenden aus dem Landkreis Spree-Neiße und aus dem Landkreis Oder-Spree. Die Finanzierung erfolgte über das Regionalbudget der beiden Landkreise und damit aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF). Die Teilnehmenden wurden aus gemeldeten Langzeitarbeitslosen ausgewählt und waren im März 2011 zunächst in einer vorgeschalteten Praktikums-

maßnahme. 20 von ihnen haben zum 1. April 2011 die Ausbildung begonnen und 11 nun bestanden.

„Das ist ein schöner Erfolg für Menschen, die zunächst ziemliche Startschwierigkeiten mit der Ausbildung und einem anspruchsvollen Sozialberuf hatten“ betont Rektor Stefan Süß (Guben).

Eine Reihe der Absolventen hat bereits Arbeitsverträge. Sie haben damit den Start in den ersten Arbeitsmarkt erfolgreich geschafft.

Zum 2. April 2012 hat erneut eine Ausbildungsklasse mit 20 Schülerinnen und Schülern begonnen. Der Ausbildungsgang wird auch in der neuen Förderperiode V des Europäischen Sozialfonds als Maßnahme gefördert.

Bilanz nach einem Jahr Bildungs- und Teilhabepaket: Hilfen kommen bei den Kindern nicht an

Berlin, 28.3.2012 [dwekd/selk]

Die Hilfen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket kommen nicht bei den Kindern sozial benachteiligter Familien an. Das ist das Ergebnis einer bundesweiten Befragung von über 70 diakonischen Beratungsstellen, die der Diakonie-Bundesverband zum Jahrestag des Inkrafttretens des Bildungs- und Teilhabepaketes vorstellt. „Um Leistungen aus dem Bildungspaket zu erhalten, müssen für ein Kind bis zu acht Einzelanträge bei unterschiedlichen Stellen eingereicht werden. Besonders kinderreiche Familien können die Antragsflut nicht bewältigen und schrecken vor einer Antragsstellung zurück“, zieht Maria Loheide, sozialpolitischer Vorstand des Diakonie Bundesverbandes, kritisch Bilanz.

Die Diakonie fordert den Gesetzgeber auf, die überbordende Bürokratie beim Bildungs- und Teilhabepaket abzuschaffen. „Eltern sollten Leistungen für ihre Kinder direkt erhalten und abrechnen“, erklärt Loheide. „Es reicht völlig aus, wenn Eltern die Ausgaben belegen können. Es besteht

kein Grund, warum Erstattungen erst über drei Konten bei verschiedenen Institutionen laufen müssen. Dies entmündigt die Eltern“, betont Loheide.

Auch werden besondere schulische Förderbedarfe von Kindern bei der Beantragung von Lernförderung nicht berücksichtigt, da hier nur die akute Versetzungsgefährdung ausschlaggebend ist. Das benachteiligt z.B. Kinder mit Sprachschwierigkeiten, die einer besonderen Förderung bedürfen, es aber gerade noch zur Versetzung schaffen. Zudem kritisiert die Diakonie, dass die Ausstattung etwa für Sport oder Musik nicht finanziert werde. „Was nützt die Beitragserstattung für den Sportverein, wenn die Familie kein Geld hat, um Turnschuhe zu kaufen?“, bemängelt Loheide.

Alle Kinder brauchen nach Ansicht der Diakonie ausreichende Möglichkeiten zur Teilhabe sowie Bildungschancen durch gute Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten

und pädagogische Angebote von Anfang an. „Nur so können wir verhindern, dass sie nicht in den Kreislauf von Armut und Ausgrenzung geraten. Daher fordern wir weiterhin den Ausbau einer weitgehend beitragsfreien Sozial- und Bildungsinfrastruktur mit

verlässlichen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Familien.“ Gerade auch für die Kinder von Asylsuchenden und Menschen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus sei Teilhabe wichtig, um ihre soziale Integration in Deutschland zu erreichen. Es sei

nicht nachvollziehbar, warum sie in den meisten Bundesländern bisher keinen Anspruch auf Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket hätten. Sie müssten die gleichen Rechte wie andere Kinder bekommen.

Diakonie: Erhöhung der Beschäftigungsquote reicht nicht aus, um Armut zu überwinden

Berlin, 13.4.2012 [dwekd/selk]

„Es reicht nicht aus, die Beschäftigungsquote zu erhöhen, um Armut in Deutschland zu überwinden“, kritisiert Maria Loheide, sozialpolitischer Vorstand des Diakonie Bundesverbandes, das Nationale Reformprogramm der Bundesregierung, das am 13. April bei der Europäischen Kommission einging. Die Maßnahmen zur Verringerung von Armut beschränkten sich zudem darauf, Langzeitarbeitslosigkeit zu reduzieren. Qualität und Vergütung der Arbeit blieben außen vor. „Ziel muss es sein, prekäre Beschäftigungen zu vermeiden und gute Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen“, betont Loheide.

Armut zu reduzieren gehört zu den Europa-2020-Zielen, auf die sich alle Staats- und Regierungschefs der EU geeinigt haben. Um dies in Deutschland zu erreichen genüge es nicht, einseitig auf den Arbeitsmarkt zu setzen, betont Loheide.

„Armut ist ein ganzheitliches Problem und kann nur durch eine umfassende Strategie bekämpft werden“, so Loheide weiter. Dazu gehören beispielsweise der Ausbau der frühkindlichen Bildung und der beruflichen Qualifikation. Für

eine wirksame Bekämpfung von Armut bieten sich ebenso die EU-Indikatoren an, die neben der Langzeitarbeitslosigkeit auch die materielle Entbehrung und das Medianeinkommen zur Beurteilung heranziehen.

Die Diakonie erneuerte ihre Kritik, dass sie wieder nur unzureichend in das Erstellen des Nationalen Reformprogramms eingebunden waren. „Wir erwarten von der Bundesregierung, dass sie ihre Anstrengungen bei der Armutsbekämpfung mehr als verdoppelt und uns in Zukunft bei der nationalen Umsetzung der Ziele der Strategie Europa 2020 aktiver einbezieht“, forderte Loheide erneut.

Heute gehen bei der Europäischen Kommission die Nationalen Reformprogramme aller Mitgliedstaaten der EU ein. Auch die Bundesregierung kommt ihrer Aufgabe gegenüber der Europäischen Union nach, die aktuellen Fakten zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung im Land zu benennen. Dabei geht es nicht nur um eine routinemäßige Berichterstattung, vielmehr wird die EU-Kommission mit spezifischen, auf die Länder zugeschnittenen, Empfehlungen antworten.

Diakonie befürchtet drastische Zunahme der Altersarmut

Berlin, 26.3.2012 [dwekd/selk]

Der Gesetzesentwurf der Bundesregierung zur Rentenreform geht nach Ansicht der Diakonie am Problem der wachsenden Altersarmut vorbei. „Dies haben die Wohlfahrts- und Sozialverbände bereits in der letzten Sitzung scharf kritisiert. Heute legt die Bundesregierung ihre Pläne unverändert vor“, sagt Maria Loheide, sozialpolitischer Vorstand des Diakonie Bundesverbandes.

„Seit 2005 ist die Zahl der Grundsicherungsempfänger im Alter um 60.000

angestiegen. Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs“, betont Loheide. Niedriglöhne und Teilzeitbeschäftigung sowie die Abschaffung der Rentenbeiträge für Hartz-IV-Empfänger machten absehbar, dass in wenigen Jahren die Armut im Alter drastisch zunehmen werde. Betroffen seien davon insbesondere Frauen.

Auch die Zuschussrente werde das Problem nicht lösen. Sie konzentriere sich nur auf wenige und kleine Fallgruppen. Zeiten der Erwerbslosigkeit

blieben ebenso außen vor wie längere Erziehungszeiten, weil es immer noch an Betreuungsplätzen mangle, betont Loheide. Die Kombirente helfe zwar, Übergänge zwischen Erwerbsleben und Rente flexibler zu gestalten. „Viel zu verdienen können aber nur die, die schon vorher viel verdient haben, weil sich die Zuverdienstobergrenze am vorherigen Einkommen bemisst. Wer prekär beschäftigt war, kann auch durch Zuverdienst der Falle einer prekären Rente nicht entgehen“, hebt Loheide hervor.

Sahel: Vorsorge mildert Hungerkrise Hilfswerk beurteilt Lage als ernst

Stuttgart, 4.4.2012 [bfdw/selk]

Die Lage in der westafrikanischen Sahelzone ist nach Einschätzung der Diakonie Katastrophenhilfe ernst. Wegen lang anhaltender Dürre ist die Ernte vielerorts ausgefal-

len. „Ohne Zweifel verschärfen Klimawandel und Konflikte in der Region die Situation. Im Sahelgebiet herrscht eine Hungerkrise“, sagte Martin Kessler, Leiter der Program-

KURZ UND BÜNDIG
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Vikar Tino Bahl (32), Lage, wurde am 1. Mai 2012 in Weißenfels durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) ordiniert. Es assistierten Superintendent Thomas Junker (Weißenfels) und Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München).

Vikar Johannes Heicke (31), Rödinghausen-Schweningdorf, wurde am 22. April 2012 in Lachendorf durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) ordiniert. Es assistierten Superintendent Walter Hein (Rodenberg) und Pfarrer Markus Müller (Lachendorf).

Pfarrer a.D. Christoph Baumann (39), Pobershau, ist mit Wirkung vom 8. April 2012 aus der SELK in die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens übergetreten und damit aus dem Dienst der SELK ausgeschieden. Mit dem Ausscheiden aus dem Dienst ruht das Recht des Pfarrers zur öffentlichen Wortverkündigung und zur Sakramentsverwaltung in der SELK und für denselben Zeitraum auch das Recht zum Tragen der Amtskleidung außerhalb seelsorgerlicher Notfälle. Mit dem Ausscheiden verliert der Pfarrer das Recht zur Führung etwaiger kirchlicher Titel und darf die Amtsbezeichnung „Pfarrer“ nur mit dem Zusatz „a.D.“ weiterführen.

Johannes Spiegelberg (48), Jadeberg, wurde am 22. April 2012 in Oldenburg durch Superintendent Volker Fuhrmann (Oldenburg) als Pfarrdiakon der dortigen St. Trinitatisgemeinde eingeführt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2012.*

Meyer, Gottfried, Pfarrer i.R.:
E-Mail gottfried.meyer@gmx.de

[Pfarrwitwen, S. 66:]

Sprengler-Ruppenthal, Dr. Anneliese:
Diesterweg-Stiftung, Tierparkallee 30, App. 604,
22527 Hamburg

Trautmann, Leokadia:
Sinsheimer Str. 1, 76297 Stutensee,
Tel. (0 72 49) 9 47 11 77

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Johannes Junker**, D.D., D.D., früherer Missionar, Pfarrer, Geschäftsführender Kirchenrat und Missionsdirektor der SELK und ihrer Lutherischen Kirchenmission, wird am 25. Mai 2012 **80 Jahre alt**. Junker war verheiratet mit der 2004 verstorbenen Sophia Maria, geborene Wischnewski; dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt. Der Theologe lebt mit seiner Ehefrau Regina Junker-Schröter, geborene Stolz, in Braunschweig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 16./17. Juni soll in den Räumen der Zionsgemeinde Soltau der SELK das 8. **Gitarrenfest** der SELK stattfinden. Am 16. Juni um 19.30 Uhr beginnt ein Werkstattkonzert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Rechtzeitig zu den diesjährigen Konfirmationsgottesdiensten ist der **Agendenentwurf „Die Konfirmation“** im SELK-Agendenwerk „Evangelisch-Lutherische Kirchenagende“ (Band III/2) im Druck erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Alter von 94 Jahren ist am 9. April **Gertrud Burmeister** (Bad Honnef), geborene Faber, **verstorben**. Sie war die Witwe des 1986 verstorbenen Pfarrers Friedrich Burmeister, der zunächst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (Ispringen und Pforzheim) und dann in der SELK (Oberursel) gewirkt hat. Dem Ehepaar wurden sieben Kinder geschenkt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 12. April konnten die Moderatoren und Initiatoren der „**Halberstädter Abende**“, Pfarrer Harald Kunze (Evangelisches Kirchspiel Halberstadt) und Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß (SELK), **Ellen Paschke** vom Bundesvorstand der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di begrüßen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 12. April ist bei der Deutschen Post eine Sonderbriefmarke mit dem Wert von 55 Cent zum 100. Geburtstag des Verlegers **Axel Springer** erschienen. Axel Springer gehörte seit 1969 zur Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche, einer Vorgängerkirche der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einer **Orgelexkursion** am 23. Juni (10:30 Uhr bis 17 Uhr) lädt der Kirchenmusikalische Arbeitskreis im Sprengel Nord der SELK alle Interessierten nach **Hamburg** ein. Neben Besichtigung und Spiel der Orgeln von St. Michaelis und St. Jakobi dient dieser Tag dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Teilnahmebeitrag: 10 Euro. Info und Anmeldung bei Sprengelkantorin Antje Ney: a.ney[at]t-online.de.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einem Probenwochenende traf sich unlängst das Vokalensemble des Sprengels Ost der SELK, **„Ostinato“**, in Göttingen. Die knapp 40 jungen Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Georg Mogwitz gaben ein Konzert in der Göttinger Friedenskirche. Auch der Gottesdienst der Martin-Luther-Gemeinde der SELK wurde von dem Chor – nun unter der Leitung von Benjamin Rehle – mitgestaltet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In Oberursel/Taunus begann am 17. April der Vorlesungsbetrieb des Sommersemesters 2012 der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK. Im Eröffnungsgottesdienst in der benachbarten St. Johannes-Kirche hielt Rektor Prof. Dr. Achim Behrens die Predigt. Im Anschluss fand ein Austausch über die bevorstehenden Lehrveranstaltungen des Semesters statt. Den Abschluss bildete ein gemeinsames Kaffeetrinken in der Mensa.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Theatergruppe** der Zionsgemeinde der SELK in **Verden/Aller** hat mit der Komödie „Amnesie für Fortgeschrittene“ in mehreren Aufführungen das Publikum begeistert. Es ist bereits die sechste Produktion der Theatergruppe, die den Reinerlös für diakonische Projekte spendet, was ihr den Beinamen „Theater für den guten Zweck“ eingebracht hat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einer **Musikfreizeit** in **Lachendorf** lädt der Kirchenmusikalische Arbeitskreis im Sprengel Nord ein. Die Veranstaltung am 29./30. Juni ist für 11-15-Jährige ausgerichtet. Sie beginnt am 29. Juni nachmittags. Am zweiten Tag kommen Orchestermusiker dazu, mit denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Freizeit und ihre Familien um 18 Uhr in der Christuskirche einen musikalischen Abendgottesdienst feiern. Informationen und Anmeldung bei Sprengelkantorin Antje Ney, a.ney[at]t-online.de.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Produktionen der Medienmission „Lutherische Stunde“ mit SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente) in der Reihe **„Nachdenkliches aus dem Schrebergarten“** werden jetzt auch von Bibel TV ausgestrahlt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das **Orchester im Sprengel Nord** der SELK lädt zur Mitwirkung ein. Neben den regelmäßigen Proben wird in diesem Jahr in jedem Kirchenbezirk ein Orchestertag veranstaltet, zu dem alle eingeladen sind, die ein Orchesterinstrument spielen. Die Tage enden jeweils mit einer musikalischen Andacht. Termine: 30. Juni (11 Uhr) in den Räumen der Christusgemeinde Lachendorf, 1. September (11 Uhr) in den Räumen der St. Johanniskirche Scharnebeck. Info: Sprengelkantorin Antje Ney, a.ney[at]t-online.de.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Georg Mogwitz, SELK-Kirchglied und A-Kirchenmusikstudent in Leipzig, hatte mit Unterstützung des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im **Sprengel Ost** der SELK zu einem regionalen **Orchesterprojekt** eingeladen. Vierzig Mitwirkende probten ein Wochenende lang in Weigersdorf in der Lausitz. Am 29. April erklang ein Abschlusskonzert in Niesky..

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Gemeinde Zum Heiligen Kreuz der SELK in Berlin-Wilmersdorf erhält die Mittel aus der diesjährigen **Bausteinsammlung** der SELK und wird damit bei der Sanierung ihres Kirchturms unterstützt. Die Gemeinde wird im Rahmen der diesjährigen Bausteinsammlung auf dem 8. Lutherischen Kirchentag der SELK (18. bis zum 20. Mai in Hannover) eine Verlosung mit interessanten Preisen durchführen.

Abteilung des evangelischen Hilfswerks. Er ist gerade aus dem Dürregebiet zurückgekehrt. Dort leistet das Hilfswerk Unterstützung.

Die Lage in der westafrikanischen Sahelzone ist nach Einschätzung der Diakonie Katastrophenhilfe ernst. Wegen lang anhaltender Dürre ist die Ernte vielerorts ausgefallen. „Ohne Zweifel verschärfen Klimawandel und Konflikte in der Region die Situation. Im Sahelgebiet herrscht eine Hungerkrise“, sagte Martin Kessler, Leiter der Programmabteilung des evangelischen Hilfswerks. Er ist gerade aus dem Dürregebiet zurückgekehrt. Dort leistet das Hilfswerk Unterstützung.

Kessler sagte: „Mit Vorsorgemaßnahmen, wie Hilfen für besonders Bedürftige, Verteilung von Saatgut oder Be-

zahlung von Arbeit für das Gemeinwesen mit Nahrungsmitteln oder Geld, wollen wir die Abwanderung aus den Dörfern während der Dürre verhindern und die nächste Ernte sichern“. Eine Delegation der Diakonie Katastrophenhilfe besuchte drei Länder in der Sahelzone: Burkina Faso, Niger und Tschad. Dort stimmte sich Kessler, der für eine differenzierte Analyse der Krise plädiert, auch mit Partnern im globalen kirchlichen Hilfsnetzwerk ACT Alliance ab.

Nach Ansicht Kesslers würde eine großflächige Verteilung von Nahrungsmitteln die lokalen Märkte aus dem Gleichgewicht bringen. Ebenso würden traditionelle Anpassungsstrategien der Bevölkerung beeinträchtigt, wie das Sammeln von Samen und Früchten sowie der Verkauf von proteinreichen Insekten und von

Handwerksprodukten.

Kessler gibt zu bedenken, dass die Vorräte vielfach aufgebraucht sind. Auch wenn es noch Viehbestände gibt, ist die Ernährungslage kritisch: Die Zahl unterernährter Kinder steigt, die Menschen essen unter anderem Heuschrecken und Blätter. Die Lage wird sich verschärfen, da die nächste Ernte erst ab Oktober eingefahren werden kann. Die Preise von Grundnahrungsmitteln haben sich verdoppelt. Viele sind zu arm, um sich etwas zu kaufen.

Spenden zur Unterstützung der Hilfsmaßnahmen können auf das Katastrophenhilfe-Konto der SELK 48 80 bei der EKK Kassel, BLZ 520 604 10, Stichwort „Sahel“ überwiesen werden und werden ohne Abzüge weitergeleitet.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Päpstliche Texte zu „Auferstehung und ewiges Leben“

Neuer Band der Schriften von Joseph Ratzinger erschienen

Freiburg, 2.4.2012 [nach KAP]

Im Rahmen der Edition der Gesammelten Schriften von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. ist zu Ostern im Freiburger Verlag Herder der 10. Band der Schriftenreihe unter dem Titel „Auferstehung und ewiges Leben“ erschienen. Er enthält theologische Aufsätze und Beiträge zur Eschatologie und zur Theologie der Hoffnung. Bis Oktober soll der nächste Band über „Die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils - Formulierung - Vermittlung - Deutung“ vorliegen. Er wird Texte enthalten, die Ratzinger als Berater des damaligen Kölner Kardinals Joseph Frings für und

über das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) geschrieben hat. Herausgegeben wird die deutsche Gesamtausgabe durch den Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller gemeinsam mit dem Regensburger „Institut Papst Benedikt XVI.“ unter Leitung des Trierer Dogmatikers Rudolf Voderholzer. Das Projekt ist auf insgesamt 16 Bände ausgelegt. Die Schriftenreihe wird alle theologischen Texte Ratzingers enthalten mit Ausnahme der amtlichen Dokumente, die er als Benedikt XVI. seit 2005 veröffentlicht hat.

Einladung zum Sehen

SELK: Kreuzwegbetrachtungen von Michael Bracht

Göttingen, 24.3.2012 [selk]

Unter dem Titel „Den Kreuzweg gehen. Spirituelle Chance und Impuls für alle Christen“ hat Michael Bracht, Pfarrer im Pfarrbezirk Wuppertal der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), sieben Betrachtungen zu Stationen der Leidensgeschichte Jesu Christi vorgelegt. Der Verfasser greift die als römisch-katholisch bekannte Tradition der Kreuzweg-Andachten auf und will dazu bei-

tragen, sie „für alle Christen der ‚einen, heiligen, allgemeinen/katholischen und apostolischen Kirche‘ befruchtend und hilfreich“ werden zu lassen, für seinen eigenen konfessionellen Bereich davon ausgehend, „dass Ansätze einer solchen Frömmigkeit nie ganz aus der lutherischen Tradition verschwunden waren.“ Dabei versteht Bracht sein Kreuzweg-Heft als „Einladung zum Sehen“, das Zu-

gänge schafft, die über das verstandesmäßige Erfassen biblischen Geschehens hinausreichen: „Es ist ein Hauptanliegen dieser Betrachtungen, zum ‚Sehen‘ zu führen, umfassend und ganzheitlich, eben mit Herz und Verstand.“

„Den Kreuzweg gehen. Spirituelle Chance und Impuls für alle Christen“ ist in der Reihe „Praxis des Glau-

bens“ des Göttinger SELK-Kooperationsverlages Edition Ruprecht erschienen: Das Heft hat 24 Seiten und beinhaltet neben dem Text vier farbige Abbildungen von Skulpturen

des 1995 entstandenen Kreuzweges von Herbert Friedl in der Pfarrkirche von Treffling (Österreich). Das Einzelheft kostet 3,90 Euro, der 10er-Pack 35 Euro.

VELKD: „Christsein ja, Kirchensteuer nein?“

„Texte aus der VELKD“ dokumentieren Fragestellungen zu Taufe und Kirchenmitgliedschaft

Hannover, 1.3.2012 [velkd]

„Ich kann auch ohne Kirche Christ sein!“ So war ein Kurs des Theologischen Studienseminars der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Pullach überschrieben, dessen Texte und Materialien zum Thema „Taufe und Kirchenmitgliedschaft“ die soeben erschienene Ausgabe Nr. 162 der „Texte aus der VELKD“ dokumentiert. Dabei kommen die Spannungen zur Sprache, die sich aus der geistlichen Kirchenmitgliedschaft durch die Taufe und der weltlichen Mitgliedschaft etwa durch die Kirchensteuer ergeben. So fragt Rektor Dr. Matthias Rein nach dem Verhältnis von sichtbarer und unsichtbarer Kirche: „Wie ‚heilsnotwendig‘ ist die Mitgliedschaft in der verfassten Kirche? Ist Kirche eine Dienstleisterin für die Gläubigen?“ Für manche sei es ein „unerträglicher Zustand“, dass Mitgliedschaft in einer religiösen Gemeinschaft davon abhängt, dass für die Mitgliedschaft Steuern zu zahlen seien.

Laut Rein ist das Diskussionsfeld, in dem sich die Kirche heute gesellschaftlich bewegt, durch Stichworte wie Erfahrungsrelevanz und -evidenz, Kirchenbindung, Geld und Glau-

bensinhalte umschrieben. „In diesem Spannungsfeld wird heute über Fragen von Kirchengliedschaft, Eintritt und Austritt oder Kirchensteuer diskutiert.“ Eben dieses „Reizklima“ liegt den in der vorliegenden Ausgabe versammelten Vorträgen, Essays und Materialien zugrunde.

Die Dokumentation ist in sechs Abschnitte unterteilt. Im ersten Teil geht es um die Beschreibung der Problemlagen zwischen theologischen Vorgaben und gesellschaftlichen Erwartungen. Der zweite Teil bietet Beispiele und Erfahrungen sowie statistisches Material zum Thema Kircheneintritte und -austritte. Im dritten Teil finden sich detaillierte Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, etwa zum Kirchenmitgliedschaftsrecht und zur Kirchensteuer. Teil vier thematisiert die Spannungen zwischen der geistlichen und der organisatorischen Gestalt der Kirche, wie sie theologisch beschrieben werden können. Im fünften Teil werden konzeptionelle Folgerungen für die Praxis angeboten. Der Anhang mit bibliografischen Hinweisen beschließt das Heft.

Die im vergangenen Jahr im Theologischen Studienseminar der VELKD durchgeführte Tagung stand unter dem Titel „Ich kann auch ohne Kirche Christ sein!“ – Christsein ja, Kirchensteuer nein? Zur Zukunft der Kirchenmitgliedschaft und neuen Formen der Beteiligung am kirchlichen Leben“. Die Leitung hatten Oberkirchenrat Christian Frehrking vom Amt der VELKD in Hannover und Rektor Dr. Matthias Rein vom Studienseminar. Unter den Teilnehmenden waren Pastoren und Pastorinnen, Mitarbeitende in den Kirchenverwaltungen sowie Kirchenjuristinnen und Kirchenjuristen.

Die Ausgabe Nr. 162 der „Texte aus der VELKD“ ist unter dem Titel „Taufe und Kirchenmitgliedschaft – Dokumentation und Materialsammlung“ erschienen und kann online bezogen werden unter:
http://www.velkd.de/downloads/Texte_162_Kirchenmitgliedschaft_Download.pdf

Die „Texte aus der VELKD“ können über die E-Mail-Adresse texte@velkd.de unverbindlich und kostenfrei abonniert werden.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Diakonie; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.